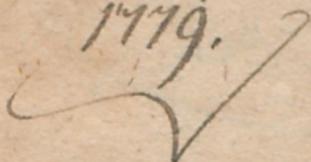


R.
1/29.

8-7³/₄

L. M. Fugli.

1779.



Coll.

Kurze doch deutliche
Anweisung,

wie ein jedweder

1.) **In seinen Leben sich**
zuverhalten, durch einige
Lebens-Regeln.

Zum
2.) **Wie man einige Tu-**
genden und Laster an de-
nen Menschen zu erkennen.

Aus wohlmeinender Absicht, und
auf Begehren einiger Freunde zu-
sammen getragen

Von
Johann Conrad Kranold.

p. t. Past. zu Dietersdorff.

STOLBERG,
Druckts und verlegt Johann Friedrich Göp-
ner, Gräfl. Hof Buchdr. 1724.

R. 1/29.

17WA 1386

A



Der
Hochgebohrnen Gräfin
und Frauen,

S R A U S S

A m y l i e n
A u g u s t e n ,

Gebührner und Vermählten
Gräfin zu Stolberg, Königstein,
Rochefort, Wernigeroda und Hohnstein;
Frauen zu Epstein, Müntzenberg, Breyberg,
Zigmont, Lohra und Clettenberg zc.

Meiner Gnädigsten
Gräfin und Frauen

Wünsche,

Nebst unterthäniger Überreichung

Dieses Tractätchens,

Allen Reichthum des Göttlichen
Gegens in Zeit und Ewigkeit.



Hochgebohrne Gräfin,
Gnädigste Gräfin und
Frau.

Des ich diese Zwen
Tractätlein habe an-
gefangen zusammen
zutragen, ist mir zu-
gleich der Spruch des Hey-
landes in das Gemüth kom-
men, aus dem Matth. am 6.
Cap. v. 22. und 23. Das
Auge ist des Leibes Licht,
wenn dein Auge einfältig
ist,

Untertänigste Zuschrift.

ist, so wird dein ganzer Leib
Licht seyn; Wenn aber
dein Auge ein Schalck ist,
so wird dein ganzer Leib
finster seyn. Daß der lieb-
ste Heyland in diesen Sprüche
von der Absicht und Intention
des Menschen redet, kan man
so wohl aus dem Zusammen-
hang derer Worte, als auch in
Gegenhaltung anderer Sprü-
che heil. Schrift, deutlich er-
kennen; Was das erste an-
langet, nemlich den Zusam-
menhang derer Worte, so re-
det der Heyland in den vorher-
gehenden

Unterhängste

gehenden von denen leiblichen
Güthern und wie weit man
sich in derselben Sorge einzu-
lassen, da er dafür hält V. 19.
daß man sich nicht allzu sehr
bekümmern, sondern V. 20.
vielmehr die geistlichen und e-
wigen suchen soll, dazu thut er
die Ursache V. 21. wo euer
Schatz ist, da ist auch euer
Herz, bald darauf fährt Er
fort V. 22. Das Auge ist
des Leibes Licht. Das ist,
man kan es einen halbe an Au-
gen ablesen, wie seine Intention
und Absicht beschaffen, ob sol-
che

Zuschrift.

che auf Gottes Ehre und des
Nächsten Bestes gerichtet ist
oder nicht, da denn das einfäl-
tige und Schalks-Auge einan-
der entgegen stehet, durch das
einfältige, wird ein freundlich,
liebreiches und fröhliches Auge
verstanden, wenn ein Mensch
fröhlich und vergnügt aussie-
het; Durch das Schalks-Au-
ge hingegen theil, wenn ein
Mensch sauer, verdrießlich
und tückisch aussiehet, von bey-
den lesen wir in der H. Schrift,
von dem ersten, stehet Prov.
XXII. v. 9. von dem andern,
nehmlich von dem Schalks-
Auge, Deut. XV. v. 9. Also kan

Unterthänigste

man aus des Menschen Absicht
balde warnehmen, was er im
Schilde führet, ob solche red-
lich oder falsch ist, hier fodert
der Heyland eine redliche und
aufrichtige Absicht bey allen
Dingen und Geschäften des
Menschen. Da ich nun dieses
Büchlein zum Druck beförde-
re, ist meine Intention und Ab-
sicht nicht falsch oder tückisch,
mich damit sehen zu lassen oder
Geld dadurch zu erlangen, wel-
ches man daher warnehmen
kan, daß ich es nicht vor mein
Werck und Arbeit ausgabe,
sondern das erste, nemlich die
Le:

Zuschrift.

Lebens-Reguln aus einen
andern Buche genommen, des-
sen Autor mir unbekandt, und
habe ich solche auch so hingese-
zet, wie ich sie gefunden. Das
andere aber, nemlich die
Kennzeichen derer Tugen-
den und Laster, ist von dem
berühmten Bischoff, Hr. Jo-
seph Hall, zu Exceter in Engel-
land, verfertigt, bey diesen ha-
be ich in etwas Mühe gehabt,
massen, selbiges sehr undeut-
lich und durch alte Redens-
Arthen dunkel übersezt war, wel-
ches ich gesucht deutlicher zu-
geben, da ich nun bey meiner
A 5 Ampts-

Unterthänigste

Ampts-Arbeit bißweilen etliche Stündchen Ruhe gehabt, so habe solche zur Ehre Gottes, meines Nächsten, sonderlich meiner Zuhörer Erbauung, anwenden wollen, mein einziges Verlangen ist, meinen Neben-Christen in guten zu ermuntern, die Tugend-liebenden anzufrischen und die Lasterhaftigen zu beschämen. Daß ich es aber Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden unterthänigst dedicire und übergebe, wollen D I E S E L B E N nicht ungnädig aufnehmen, sondern auf meine redliche Inten-

ten-

Zuschrift.

tention und Abmatt gnädigt
sehen; Wie ich aber wohl
weiß, daß DIESELBEN
eine Hohe Beschützerin und
sorgfältige Pflegerin des Gu-
ten und derer Tugenden; Hin-
gegen eine gerechte Verfolge-
rin und abgesagte Feindin des
Bösen und derer Laster seyn,
so hätte ich dieses Tractätchen
Niemand besser mit Recht ü-
berreichen mögen, als Ew.
Hoch-Gräfliche Gnaden,
inmaßen ich in der That als ein
lebendiger Zeuge ein ungeheu-
cheltes Zeugniß hiervon ablegē
muß, wie DIESELBEN
A 6 Das

Unterthänigste

Das Gute, und die wahren Zu-
genden in D R S Landen zu-
befördern bemühet sind, wel-
ches ich daher erfahren, da Sie
mich zu zweyenmahlen auf die
Welt-berühmte Universität
Halle geschickt, alda mich reich-
lich versorget und mir sonst an-
derweitig viel Hoch-Gräßl.
Hohe Gnade zu fliessen las-
sen, und noch täglich erweisen;
Wovor ich hierdurch auch zu-
gleich unterthänigsten Dank
abstatte mit hertzlichen Wun-
sche: Daß der lebendige
GOTT, welcher diejenigen,
welche vor seine Ehre sorgen
und

Zuschriſſe.

und ſeine Glieder hegen, träget und ſchützet, Ew. Hochgräfliche Gnaden, meine gnädigſte Gräfin und Frau, mit vollen und überflüßigen Maas ſeiner Gnaden crönen und überſchütten, auch Dero Hochgräfl. Gemahl und Hochgräfl. Kinder, ja dem ganzen Hochgräflichen Stolbergiſchen Hohen Hauſe Schild und ſehr groſſer Lohn ſeyn wolle, welches ich auch Lebens lang, von demſelbigen, in meinen Gebeth zu

Untertänigste Zuschrifte:

erlangen, mir werde angele-
gen seyn lassen und darnebst
verharren

Ew. Hochgräf. Gnaden,
Meiner gnädigsten Grä-
fin und Frauen

Gegeben
Dietersdorff
den 20. Oct.
1723.

Untertänigster Diener
und Vorbitter bey Gott.

Johann Conrad Kranoldt.
p. t. Past.

Eig:



Tägliche Lebens - Regeln.

I.

Bedenke, o Mensch, daß dir der Todt alle Augenblick näher auf den Leib kömmt, daß du das End-Urtheil und Ausspruch des ewigen Gerichts unfehlbar must anhören, und daß du vor dasselbe gefodert zu werden, keine Minute sicher bist.

2. Derohalben untersuche ernstlich dein Gewissen, und heuchele dir ja nicht selber; Spahre solche Untersuchung nicht, bist du etwa in eine unruhige Todtes - Krankheit geräthest, sondern denke bey Zeit
wo

wo du deine ewige Bleibestatt wilt auffschlagen.

3. Verne also genau und scharff alle deine Gedanken, Worte und Wercke in obacht nehmen, denn du must hernachmahls von allen denselben eine sehr scharffe und genaue Rechenschaft ausstehen.

4. Wer des Morgens gedencket den Abend, und des Abends den Morgen gewiß zu erleben, der wandelt in grosser Blind- und Sicherheit.

5. Dencke daß der Todt seinen Bogen ohn unterlaß gespannet hält; daß der Pfeil der dich treffen soll, schon auffgeleget, ja daß kein Augenblick so kurz, da solcher nicht gelöset, und du getroffen und getödtet werden könnest.

6. Wer seine gute Wercke und
seine

seine Buße und Bekehrung auff den morgenden Tag aussetzet, der thut eben so weißlich, als wenn er ein fröhliches Mahl auf den gestrigen Tag halten wolte; denner hat an dem einen so viel Theil als an dem andern.

7. Es liegen nicht so viel Menschen in der grossen See versendet, als Seelen durch Aussetzung ihrer Buße und Bekehrungs-Zeit ins ewige Verderben gerathen seyn.

8. So du einen Willen zur Bekehrung in dir merckest und hast, so dencke, daß solches die Stimme des getreuen Erb-Hirten Christi Jesu ist, der dir, als seinen verlohrenen Schäflein. in deinem Gewissen rufft: Wirstu diese verachten, so siehe zu, daß du von ihm nicht wieder verachtet werdest.

9. Gu.

9. Gutes zuthun stelle nicht aus
 Biß zu deinem Alter, sondern opffe-
 re Gott deine blühende Jugend;
 denn ein Jüngling ist nicht verfi-
 chert, daß er alt werde; Einen Un-
 bußfertigen aber ist sein Verderben
 mehr als zu gewiß.

10. Keine Zeit ist geschickter dem
 Herrn zu dienen, als die Jugend,
 weil alsdenn die äußerlichen und
 innerlichen Kräfte am meisten bey-
 sammen.

11. Thue keinen Menschen zu Ge-
 fallen etwas böses, denn sie können
 dich nicht erretten, wenn dich Gott
 deswegen verurtheilen wird.

12. In allen deinen Thun beflis-
 sige dich der Wahrheit; Denn der
 Mund der vorsehlich Lügen redet,
 tödtet die Seele.

13. Laß kein Ding, wie gering-
 schätzig,

schätzig, oder wie groß es ist, dein Herz suchen mit Unrecht an sich zu bringen, damit nicht die Wurzel alles Übels dadurch in die Frucht bringe, durch welches alles andere Gute erstickt wird.

14. Dencke (du seyest wer du wollst) daß du nur ein Diener und Haushalter bist, und nichts mehr von dir begehret werde, als daß du treu ertunden werdest.

15. Lege dich niemahls schlaffen, du habest dich denn wohl geprüffet, ob du in der Gottseeligkeit desselbigen Tages ab- oder zu genommen hast.

16. Stille stehen auf dem Wege des HErrn, ist zurücke gehen, daher untersuche dich, und bedencke, daß umsehen und zurücke gehen auf dem schmahlen Lebens-Wege sehr gefährlich ist.

17. Sey

6 Lebens-Regeln.

17. Sey in deinem Thun gegen Jederman freundlich; Niemand aber mit Willen beschwerlich.

18. Gönne und befördere aller Menschen Bestes, aber traue keinen natürlichen Menschen (in dem nicht das Göttliche Licht durch eine neue Gebürth von oben herab sich äuffert und befindet) es sey dan daß ihm Haare in der flachen Hand wachsen, (dergleichen man aber bey keinen finden wird.)

19. Gegen Gott sey demüthig und Ehrerbiethig; Bey dir selbst keusch, nüchtern und mäßig, und gegen alle Menschen von Herzen aufrichtig, so wirstu allenthalben durchkommen.

20. Düncke dich nicht selbst geschickt seyn, etwas sonderliches auszu-

zu

zurichten oder ans Licht zugeben, ohne genungsame Prüfung; den Eigendünkel hat viel verführet.

21. Kömst dir unverhofft etwas zulesen vor, so siehe nicht wer es geschrieben, ob er deiner Parthey sey oder nicht; sondern prüfe es, ob es recht oder unrecht sey, und gib in allen der bloßen Wahrheit Beyfall.

22. Liesest du etwas, so halte es gegen die heilige Schrift, und siehe, ob es mit des Heiligen Geistes Sprache überein stimmt.

23. Dencke, daß es dir nicht allein zugelassen, sondern auch allerdingß geboten ist, alles zu prüfen, und das Gute zu behalten. 1. Theß. 5. v. 16. Es sey denn daß du mehr einen verdüsterten Wort-Krämer, als dem göttlich-erleuchteten Apostel

8 Lebens-Regeln.

stel Paulo zu folgen gedenckest.

24. Über eines andern Verstand oder Meinung sey nicht höhnisch, weder gegenwärtig noch abwesend, sondern gedencke, daß er darinnen ja so getreu und wohlmeinend vor Gott seyn kan, als du in deiner Meynung; denn wer bist du, daß du einen fremden Knecht wilt richten, der du neben ihm von einem Richter das Urtheil gewarten must.

25. Brauche Ernst, deinem Gebrechen und dir selbst abzusterben, so wirstu in dem Leben Gottes zunehmen.

26. Laß deine Barmherzigkeit in Liebe, deine Freundlichkeit in Gebarden, deine Demuth in Kleidungen, deine Gedult in Verfolgung
und

und deine gute Sitten in deinen Umgange, aus dem Licht deines Hertzens fund werden und heraus leuchten.

27. Gedencke und bereue drey vergangene Dinge nemlich das begangene Böse, das unterlassene Gute, und den unwiederläufflichen Schatz der unnütz verschwendeten Tage und Stunden.

28. Betrachte diese drey gegenwärtige Dinge, nemlich die Kürze und Ungewisheit des zeitlichen Lebens, die obschwebende grosse Gefahr der Seelen und das deren so wenig sind, die solche Gefahr achten, oder mit Ernst

Ernst trachten, daraus zukommen und seelig zu werden.

29. Überlege diese drey zukünftige Dinge, die ganz gewiß und unfehlbahr seyn, als den Todt des zeitlichen Lebens, das Urtheil und Gerichte alles deines Beginmens, und die ewige Höllische Pein derer Verdammten.

30. Folgende drey Dinge laß dir zu keiner Zeit aus dem Gedächtniß kommen, nemlich das Auge das alles siehet, das Ohr, das alles höret, und das Buch darein alles geschrieben wird.

31. Der Obrigkeit und denen Mächten oder Herrschafften dieser Welt

Welt, auch denen Wunderlichen und Eigennützigigen, beweiße Gehorsam in allen äußerlichen Dingen, die nicht wieder GOTT und das Gewissen lauffen.

32. Thue Barmherzigkeit und Hülffe an deinem Nächsten, weiß es ihm von nöthen, und brauche Bescheidenheit gegen die Niedrigen und Armen.

33. Die zeitlichen Güter und Reichthümer der Welt achte geringe: Hingegen trachte mit herzlichem Ernst nach dem ewigen Gütern, und wie du reich in GOTT seyn mögest.

34. Gedencke oft an deine begangenen Sünden, damit dein Herz betrübet, du in eine göttliche Traurigkeit gerathen, und des Trostes des Hei. Geistes fähig mögest werden. **B** 35. Bee

35. Betrachte die strenge Gerechtigkeit Gottes, so wirstu ihn fürchten; Und seine Barmherzigkeit, so wirstu ihn von Herzen vertrauen lernen.

36. Suche dich los zuwürden aus dem Dienst der Welt, ehe du von ihr belohnet wirst, und begib dich zu dem Dienst des Herrn, deme zu dienen, ist die edelste Freyheit genieffen.

37. Bedencke, daß die Keuschheit in grosser Gefahr stehet, wo man in Überfluß der Speise und Geträndes lebet; Wie gleichfals die Demuth in Reichthum und die Gerechtigkeit in Kauff-Handel schwer zu retten ist.

38. Bitte Gott von Herzen, daß Er deine gethane Missethat bedecke und dich inskünftige allezeit regiere.

39. Seuff-

39. Scuffze mit jenen grossen heil. Könige: **D HERR!** durchforsche, durchsuche und ergründe mein Herz, laß mich sehen ob ich auf rechten Wege bin, und leite mich auf deinen ewigen Weg.

40. Befleißige dich, in der That zu seyn, wie du vor denen Leuten scheinen wilt; Denn **GOTT** urtheilet nicht nach dem Schein, sondern nach dem Seyn, nach der Wahrheit.

41. Meyde die vielen Worte, und erschrick von Herzen, wenn du gedendest, wie du von einem jeden vergeblichen Worte must Rechen-schaft geben.

42. Bedencke, daß deine Wercke, wie solche auch seyn, nicht also fort vergehen, sondern dir nachfolgen, und daß solche hier als ein

Saame der Ewigkeit gesaet werden.

43. So du auffß verderbliche Fleisch säest, so wisse, daß du nichts anders als Verderben kanst erndten; so du aber auff den Geist wirßt säen, so wirstu auch das ewige Leben zu ernden haben.

44. Nicht wird dir nach dem Tode die Ehre, Hoheit, Reichthum, Ueberfluß und Bollüste der Welt nachfolgen, sondern das, was du hier begangen hast, es sey Gutes oder Boses: Dahero bedencke ja wohl, was du vor Güter ins Ewige samlest.

45. Wer in Aufrichtigkeit des Herzens, nach besten Wissen und Gewissen, in dieser Welt wandelt, kan nicht irren: Und wer nicht wieder seyy Gewissen handelt, wird

wird an den grossen Gerichts-Tage
Gottes keinen Richter finden.

46. Wie du gedenckest zu er-
scheinen vor Gottes Gerichte, so
erscheine heut in deinem Gewissen
vor seinem Angesicht: Kanstu
aber in der Probe vor dir selber
nicht bestehen, mit was vor einem
Herzen wilt du doch vor das Ge-
richte Gottes gehen? O bedencke
es wohl!

47. Die Zeit ist höher als
Ewigkeit zu schätzen; Denn
mit einem wohl angelegten
Stündlein Zeit kan die gan-
ze seelige Ewigkeit, mit aller
Ewigkeit aber nicht eine Mi-
nute Zeit erkaufft werden.

48. Lerne sterben weil du lebest, so wirstu auch, wenn du stirbest leben können.

49. Hier ist eine Zeit Gutes und Bussse zu thun, dort aber nichts, als Belohnung und Vergeltung des Guten oder Bösen zu gewarten.

50. Betrachte wohl, o Mensch! alle dein Beginnen, es seyn Gedanken, Worte oder Wercke, dieses wird dich bringen zur Erkänntnis dein selbst: Erkänntnis dein selbst wird dir zeigen deine angebohrne Unarth, Finsternis und Schalckheit des Herzens. Dieses zusehen, würcket Unruhe des Gewissens: Unruhe des Gewissens bringet hervor Haß und Verleugnung sein selbst und alles dessen was wieder Gott ist. Hiedurch
wird

wird das Herz ausgeleeret, und ganz geängstet und zerschlagen; Ein ausgeleertes, geängstetes und zerschlagenes Herz aber kan Gott ohne Gnade und Trost nicht unerfüllet lassen.

51. Stillschweigen des Mundes ist ein grosses Hülffmittel zum Frieden und der Ruhe des Gewissens.

52. Ziemehr dich die Welt hasset und je weiter du von ihr abgeschieden, je näher und angenehmer du Gott deinen Herren bist.

53. Der ist nicht würdig ein mehrers zu empfangen, der für das empfangene nicht von Herzen danckbahr ist.

54. Alles was dir wiederfähret, das nim von der Hand des Herren, und denke, daß es zu deinen besten

geschicht, ob du solches gleich nicht alsobald kanst absehen.

55. So oft dir ein Glück zustößet, so nim es auf für eine Probe, die dir Gott vorleget und für eine Ursache, denselben zu loben und zu danken; So oft dir aber ein Unglück zuhanden kömmt, so nimm es an als ein Mittel zur Busse, Besserung und künfftiger Vorsichtigkeit.

56. Die Kräfte deiner Macht erweise in Hülffe der Elenden: Die Kräfte deiner Weißheit erweise in andere zudulden und unterweisen, und die Kräfte deines Reichthums in Wohlthun der Dürfftigen.

57. Unglück laß dich nicht erschrecken, noch Zaghafft, wie im Gegentheil das Glück nicht kühne noch hoffärtig machen. 58.

58. In Kranckheit und Schwachheit bitte um Stärke; In Schmerzen um Gedult. Ergib dich ganz in Gottes Willen, welches die beste Arzeneey ist; In Erwegung, daß dieser Zeit leyden nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden.

59. Christum laß das einige Ziel seyn deines Lebens, und folge seinen Fußtapffen, so wirstu nicht irren; Denn das ewige Licht wird dich leiten und begleiten.

60. Dencke, daß du von und aus dir selber nichts guts gedencken, vielweniger reden, am allerwenigsten thun und vollbringen kanst, und schreibe dir also nichts Guts, sondern einig und allein das Böse, so du beginnest, zum Eigenthum zu.

61. Befleißige dich vor allen Dingen der Demuth und Liebe; Denn ohne Demuth sind alle andere Tugenden Laster und Untugenden, und was nicht in lauter Liebe Gottes geschieht, das wird von Gott weniger als nichts geachtet.

62. Fürchte Gott, thue Recht und scheue Niemand, denn was kan dir der Staub thun.

63. Befiehl dem HErrn deine Sache, und hoffe auff Ihn, Er wirds wohl machen.

64. Suchest du etwas anders, als bloß und lauterlich Gott, in und vor allen Dingen, so wirst du in Zeit und Ewigkeit nichts finden.

65. Vertraue Gott, so bist du ver-

versichert, daß Er dir, in der aller größten Noth am aller nächsten ist.

66. Die größte Furcht die dich oder einigen Menschen betreffen kan, soll seyn Gott nicht zuverliehren.

67. Kein größser Unglück ist auf den Erdboden zu finden, als Jesum Christum nicht in seiner Seelen haben.

68. Mit ganzem Ernst sich und der Welt abzusterben trachten, ist für Gott ein viel süßser und angenehmer Geruch, als hundert tausend Vater Unser, mit dem blossen Munde herbeten.

69. Siehe zu was du thust, und wisse, daß es unmöglich ist, Gottes und der Welt Liebe und Freundschaft auf einmahl und zugleich zu genießen.

B 6 70. Wer

70. Wer die Freude des ewigen Lebens, um eine zehen- oder zwanzig-Jährige Wollust dieser Welt verwechselt, der muß sich fürwahr nicht wohl auf den Kauff-Handel verstehen.

71. Dencke, daß du diesen Tag nicht recht verbracht hast, an welchen du kein Unrecht um der Liebe Gottes willen mit Gedult erlitten.

72. Dencke, daß hoffärtige Kleider, Neze und Falschstricke des Teuffels seyn, mit welchen (weilen solche ein Zeugniß unserer Blöße und Abfalls von Gott) zu prangen es gleiche Bewandschafft hat, als ob ein von Galgen entlaufener Dieb, wolte mit dem Stricke Pracht treiben, ja daß es eine der größten Thorheit, mit solcher Eitelkeit sich dem Zorn Gottes über den Hals ziehen.

73.

deinen Willen zähmen und brechen, so wird Er dir zugefallen, den Willen deiner Feinde ganz zu nichte machen.

77. Bitte GOTT für den Stand der Obrigkeit, sonderlich bey izigen Zeiten, daß sie GOTT mit seinen Geiste regiere, und daß sie sich auch von Ihm regieren lasse, damit Friede und Gerechtigkeit möge erhalten werden, biß das Wesen dieser Welt völlig zerstäube. Denn wo nicht eine Macht von GOTT wäre, die der Bosheit etwas Einhalt thäte, so würden die Menschen einander selber lebendig auffressen.

78. Wer mit Willen und Belieben bösen unnützen Gedanken nachhänget, der öffneth die Thür seines Herzens dem Teuffel, damit

mit derselbe seine Seele besize.

79. Niemand ist weise, als der sich selber vor alber hält, und auch von den Geringster zu lernen begehret. Niemand ist stark, als der sich selber mit allen seinen Lüsten und Begierden zwingen kan. Niemand ist reich, als der sich begnügen läst. Niemand ist würdig geehret zu werden, als derjenige, so Gott über alles fürchtet, ehret und liebet, sich aber selber vor geringer als ein Erdwürmlein hält.

80. Verachte keinen Menschen, denn du weißt nicht, ob du nicht noch seiner benöthiget mögest werden, es ist ja nichts so geringe, es kan zu etwas nützen.

81. Geistliche Sachen um
Lohn

Lohn handeln, und Christen-
thums = Bücher ums Gelds
willen schreiben, ist der schänd-
lichste Gewinn, so auf Erden
zufinden.

82. Diese äußerliche, zeitliche
und irdische Welt ist ein Vorge-
mach der innern, ewigen, geistli-
chen und himmlischen Welt;
Darum solt du dich in dem Vor-
gemach bereiten, daß du in den
rechten Freuden-Saal mögest end-
lich eingelassen werden.

83. Freue dich nicht, wenn es
denen, die dich hassen, übel ge-
het, denn der HErr siehet, und
es ist solches ein Greuel vor sei-
nen Augen.

84. Gewehne dich mit Ernst
an das Stillschweigen, (sonder-
lich

lich wo nicht nöthig ist zu reden, denn sonst hat das reden so wohl seine Zeit, als das stillschweigen.) solches ist eine Panacea oder allgemein Arzney-Mittel und Präservativ vor vielen Unglück.

85. Wilt du andere lehren, so thue selber solches, was du lehrest, denn sonst bist du ein Verfäher, und gelten deine Worte eben so viel, als eines solchen, von dem man weiß, daß es ihm nicht ums Herze ist.

86. Vertraue dem keine Heimlichkeit, der seine eigene Heimlichkeiten nicht verschweigen kan.

87. Dessen Mund gerne von schändlichen, unzüchtigen und unbilligen Sachen redet, dessen Herz und Wille ist gewiß noch gesinnet, dergleichen zu vollbringen.

88. Rede

88. Rede keine Lügen, ob sie dir gleich scheint nützlich zu seyn, denn sie wird dir inskünfftige ohnfehlbar Schaden bringen. Befleisige dich hingegen der Wahrheit, wenn du schon meynest, daß dir solche ikt schädlich seyn möchte, denn sie wird dir zu seiner Zeit zu großen Nutzen gereichen.

89. Wenn dein Freund schon durchaus Honig wäre, so soltu ihn doch darum nicht gar zu essen begehren oder seine Güte mißbrauchen.

90. So lange sich einer vom Zorn einnehmen und überwinden läßt, ist er noch nicht vor einen rechten Menschen, geschweige vor einen Christen zu achten.

91.

91. Traue dem nicht, der dich
schmeichelt, sondern wisse, daß der
die Weise hat, dir zu lieblosen, der
hat auch die Weise, dich gegen einen
andern zu verfuchtschwänzen.

92. Gottes Eigenschafft
ist, aus nichts etwas zumachen:
Darum soll Gott etwas mit
uns, in uns machen, so müssen
wir zuvor recht zu nichts wor-
den seyn.

93. Gott liebet nichts in uns,
als seine eigene Güthe, die Er in
uns würcket; Auch wird nichts von
Gott belohnet oder gecrönet, denn
sein eigen Werck, daß Er in uns
verrichtet.

94. Alle gute Gaben kommen
von oben herab: Wer nun von o-
ben

ben herab etwas empfangen will, der muß sich nothwendig unten oder in des Herzens Demuth finden.

95. Laß Gott in deiner Seelen würcken, denn ein einziges Werk, das GOTT in dir würcket ist besser und edler, als Alles, was alle Welt von anbeginn gewürcket hat.

96. Das Gemüth des Menschen ist das Auge der Ewigkeit. Hüthe dich daß nichts zeitliches darein komme, denn es fräncket und verdunckelt solches mehr, als viel Sand-Körner den Auge des Leibes thun können.

97. Trachte der Kleinsten zu werden in deinen Augen, denn die Grösse und Höhe eines Christen, bestehet bloß in der Demuth und Niedrigkeit seiner selber.

98. Deine größte Glückseligkeit

keit suche in einen geruhigen Herzen und reinen Gewissen, (welches aber nicht kan erlanget werden, als durch das Blut JESU Christi,) denn anders kanst du nicht zur Gemeinschaft Gottes gelangen.

99. Sey geruhig und zufrieden in allem, was Gott (außer deinen Verschulden) schicket und geschehen läffet. Gedende daß seine Regierung und Schickung die allergerechteste, nützlichste und beste sey, ob sie dir gleich zum öfftern sehr hart scheinet.

100. Halte dich gegen einen jeden, wie du wilt, daß sich ein jeder gegen dir halten soll, und thue jedermann, was du verlangest, das man dir thun soll,

Sum-

Summa :

Trachte in wahrer Gelassenheit allein nach dem, das droben ist, da Christus ist, nach dem Reich Gottes in deiner Seelen; welches nicht in äußerlichen Ceremonien, noch vielweniger in Essen oder Trincket bestehet: sondern in einer Ruhe der Seelen, reinen Herzen und unbefleckten Gemütthe, das ist, in Friede und Freude des Heiligen Geistes, oder mit einem Worte: In der Liebe Gottes, wie solche ist in Christo Jesu unsern Herrn,
Amen.

Deutliche Kennzeichen³³
der Tugenden,

als Cap.

- | | |
|------------------------------------|-------|
| Des Weisen. | I. |
| Eines wahren Christen. | II. |
| Eines Demüthigen. | III. |
| Eines ehrlichen Man-
nes. | IV. |
| Eines Tapfern. | V. |
| Eines Gedultigen. | VI. |
| Eines rechtschaffenen
Freundes. | VII. |
| Eines Edlen. | VIII. |
| Einer löblichen Obrig-
keit. | IX. |

Cap. I.

Der Weise.

I.

Er Weise ist begierich alles zu wissen, zu erlernen und zu erkennen, sonderlich aber sich selbst; nicht zwar seine eigene Stärke u. Wohl-Vermögen, sondern seine Schwachheit und Unvermöge. Solche Wissenschaft sein selbst beruhet in seinem Wandel und nicht in seinen blossen Worten.

2. Was er höret und siehet überlegt er, ehe er es nachsaget und gut heisset; Er lehret sich daraus erstlich selbst, ehe er andere lehret und unterrichtet.

3. Seine beyden Augen gehen niemahls mit einander, sondern eines bleibet zu Hause und schauet auf sich selbst, indem das andere
das

Das Thun der Menschen und die Thorheit der Welt bewundert und observiret.

4. Er hasset allen Wandel-
muth und Zweifel, sein Schluß
hingegen stehet fest, welcher auff
Gott und die Tugend gegründet ist.

5. Vor allen Dingen ist er
Gottes Gnade und seiner Seelig-
keit, durch wahren Glauben und
ein Christliches Leben versichert,
und dabey täglich bedacht, mit was
Worten er seinen Geist aufgeben
wolle.

6. Er ist nicht leichtgläubig,
und wird deswegen selten betro-
gen, und weil ihm die Tücke dieser
Welt wohl bekant sind, trauet er
niemand mehr als seinen guten
Gewissen; Andern aber so viel ihre
Worte und Werke zusammen stimmen.

7. Seine Ruhe sucht er in der
E

Ein

Einsamkeit und verbirgt sich gegen die Bösen, wie die Zunge in seinem Munde.

8. Was man von ihm redet, höret er, als ob er es nicht verstünde, weil er nicht von anderer Wahn, sondern von seinen eigenen Gewissen gelobt werden will.

9. Er will die Welt sehen, und doch nicht gesehen werden, noch weniger dieselbe beurtheilen: Gehet er aber in seinen Beruf herfür, so erweist er sich als einen klugen Mann, in verständigen Worten und sittigen Geberden.

10. Was er redet, ist wenig und wohl gesagt: Bricht auch mit seiner Meynung nicht heraus, er habe sie dann wohl überlegt und sey derselben versichert.

11. Er ist ein guter Meister und ein guter Schüler, der aus allen Sachen

Sachen eine Lehre ziehen kan, indem er abmercket, was andere mit offenen Augen nicht sehen.

12. Seine Gedancken lauffen zurücke auf das Vergangene, und überlegen das Gegenwärtige, wie auch das Zukünfftige.

13. Sein Verlangen und Begierden sind nicht Herren, sondern Knechte seines Verstandes; Wenn sie sich wieder ihn setzen wollen, kan er sich schweigend machen und beurlauben.

14. Er unternimbt nichts, was er nicht gedencet hinaus zuführen: Solte es ihm aber wiedrig ergehen, so weiß er wohl, daß alles von Gott herkommet, und daß das Zeitliche ein Lehen ist, daß der Lebens-HER einziehen kan, wenn es ihm gefällt.

15. Höret er Ubel reden ohne
 C 2 Schuld,

Schuld, so weiß er wohl, daß man denen neidischen Hunden und unverständigen Gemüthern oder Narren das Maul nicht binden kan, und daß mit ihrer Thorheit Middleiden zutrauen.

16. Der Weise, von welchen wir reden, erweist sich gegen Jedermann wohlthätig, freundlich, höflich und sanftmüthig.

17. Wer ihm böse Worte giebet, dem bleibt er sie schuldig, und hat viel neidische Feinde, deren Freund er ist.

18. Die Verläumdung läffet er stillschweigend ersterben, und tödtet sie mit seinen tugendhaften Leben.

19. In fremde Händel mischet er sich nicht, und redet das Beste zu geschenehen Sachen, indem er den einen vermahnet, den andern aber wegen der Versöhnlichkeit lobet.

20. Er

20. Er ist ein Mittel-Punct, dessen Grund die Gottesfurcht, und achtet nicht, es mag um ihn hergehen wie es will.

21. Gottes Wort ist ihm sein Gesetz, und gehorchet auch demselben.

22. Seinen Schatz der Wissenschaft, weiß er wohl zu bewahren.

23. An fremden Sachen ist er

23. In fremden Sachen ist er nicht blind, und in seinen eigenen Sachen hat er Luz-Flugen.

24. Die Welt-Freude ist ihm eine verächtliche Thorheit, und siehet sie an als schnödes Puppen-Werck.

* * * * *

Cap. II.

Der rechtschaffene Christ

I.

Die Augen eines rechtschaffenen Christen sehen stetig auf
 C 3 das

das Unsichtbare, und mit solcher Beleuchtung, daß alle seine Sinne blind dargegen zu nennen.

2. Er siehet was Gegenwärtig ist, aber noch vielmehr auf das Zufünftige, und kan unter dem Vergänglichem und Unvergänglichem keine Gleichheit finden.

3. Er ist rechtgläubig, und deswegen ist ihm nichts unmöglich, nichts schwer und unerträglich, so wohl zu thun, als zu dulden.

4. Mit GOTT redet er in dem Gebeth, und GOTT redet mit ihm durch angenehme Antwort, indem er sein Gemüth über alles Welt-Besen erhaben siehet.

5. Wenn er sich zu Gott nahet, so ziehet er Christi Purpur-Rock an, und kommet niemahls ohne Segen zurücke.

6. Die heiligen Engel lieben seine
ne

ne Gesellschaft, ja sie scheuen sich nicht ihn zu dienen.

7. In allen Welt-Geschäften verhält er sich als ein Fremdling, dessen Herz nicht auf Erden, sondern im Himmel wohnet.

8. Er thut nichts ohne Gottes Willen, und hanget an demselben, wie ein Kind an den Brüsten seiner Mutter.

9. Sein Streit mit Fleisch und Blut, endet sich mit einem fröhlichen Obfiege, indem er das Schwerdt des Geistes und den Schild des Glaubens nicht aus denen Händen leget.

10. Er wird gedrückt, aber nicht unterdrückt, weil seine Hand und sein Herz stetig rein bleiben, und dieses ist Gottes Tempel, dessen Pforten der betende Mund ist.

11. Er sündigt, und ist ihm deswegen oft leid. C 4 12.

12. Er ist von alt-edlen Geschlechte: Sein Schöpffer oder Gott ist sein Vater, sein Erlöser ist sein Bruder, der Himmel sein Erbtheil, die Engel seine Diener.

13. Sein Verstand ist von Gott erleuchtet, und er hat nicht weniger Liebe in den Herzen, als Trost auff der Zungen.

14. Das Creutz, welches er Christo nach träget, ist sein Ruhm und der Todt ist sein Leben, er läßt sich von Christo nicht abwendig machen, wenn ihn auch seine Eltern, und alles, was er in dieser Welt hat, daran hintern wolten.

15. Sein Glaube hält sich an die Verheißungen Gottes, an welchen er so fest hält, daß er Gott gleichsam verpflichtet mit den Verspre-

sprechungen seines Wortes.

16. Dasjenige was Gott in seinen Wort hat lassen aufzeichnen, wie er denen Seinigen geholffen, dient ihn zum Exempel, wohl wissend, daß bey Gott alle Dinge möglich, und daß er noch heut zu Tage helfen könne und wolle, wie er vor dessen geholffen, wenn er unsern Glauben auf die Probe gesehet.

17. Betrauet man, den rechtschaffenen Christen, mit dem Elende und Verjagung aus dem Lande, so stellet er ihme für den heil. Johannem in der Insul Pathmos; Will man ihn zerstückten, so freuet er sich den Esaia gleich zu werden; Will man ihn ersäuffen, so gedencket er an Jonam; Will man ihn verbrennen, so weiß er, daß auch die drey Männer in den Feuer-Ofen sind erhalten worden; Will man

44 Cap. II. Der rechtschaffene Christ.

man ihn denen Thieren vorwerffen, so tröstet er sich mit Daniel, dem auch dergleichen geschehen; Will man ihn steinigen, so gedendet er an den heil. Stephanum; Will man ihn das Haupt für die Füße legen, so fällt ihm Johannes der Tauffer ein.

18. Mißtrauen und eitele Gedanken kommen ihn nicht in Sinn, denn er weiß an wem er glaubet, und daß ihn der Todt den Weg zum Leben öffnet.

19. Er ist seiner Auferstehung so versichert als seines Todes, Summa er ist reich an guten Wercken, gehorsam in allen Begebenheiten, freudig und gedultig in der Anfechtung, fromm unter den Bösen, elend nach dem gemeinen Wahn, aber in der Wahrheit der aller reichste und glückseligste.

Cap.

Cap. III.

Der Demüthige.

I.

N Audiret die Verleug-
nung sein selbst, achtet
niemand geringer als sich
selbst, nicht aus Unwissenheit oder
Läßigkeit, sondern durch eine frey-
willige Erniedrigung.

2. Er bewundert anderer Leute
Gaben, und ob er wohl dergleichen
und höhere an sich süühret, hält er
sich doch vor verächtlich.

3. Er will lieber andere ehren
als selbst geehret werden, nicht nach
falscher Höfflichkeit, sondern nach
herzlicher Einfalt und aus Got-
tes Wort erlernter Niedrigkeit.

4. Er neidet nicht heimlicher
Weise, welche ihn vorgezogen wer-

den, und dringet sich nicht hervor, wenn man zu Tische sitzen will, sondern ist begierig für den allgeringsten gehalten zu werden.

5. Erweist man ihn schuldige Ehre, so achtet er sich solcher ganz unwürdig, und wird dadurch fast mehr beleidiget, als durch Verachtung und Geringshaltung.

6. Sein Angesicht, Sitten und Kleider sind schlecht und recht, ohne Heuchelei und Scheinheiligkeit; doch ist sein Herz noch viel geringer.

7. Seine Worte sind wenig und sanftmüthig, niemahls murrisch oder brummend, vielweniger höhnisch oder spöttisch, weil er jedermann klüger hält, als sich selbst.

8. Man muß ihn mit Gewalt aus der Niedrigkeit, die er erwöhlet hat, zu Ehrenstellen hervorziehen und nöthigen.

9. Reiz

9. Keiner Dienste achtet er sich würdig und vermeynet seine Kräfte wären zu schwach auch die geringste Ehren-Last zu ertragen.

10. Erscheinet er in dem Gebete vor Gottes Gnaden-Thron, so wirfft er sich nieder zu dessen Fußschemel als Staub und Aschen.

11. Lobet man ihn, so schreibet er solches des Sagers Höfflichkeit zu, keinesweges aber seiner Tugend oder seinen Verdienste.

12. Niemand ist besser mit Gottes Gaben zufrieden, ob er gleich derselben wenig an zeitlichen Güthern hat, und niemand ist so geduldig in Widerwärtigkeit als er; Den sein Gewissen weist ihm seine Unschuld, daß er nichts böses freventlich oder muthwillig verdienet hat.

13. Was er schreibet oder redet, untergiebt er gern und willig, anderer Beurtheilung. C 7 14.

14. Er gleichet einem Thal, mit vielen bunten und wohlriechenden Blumen bepflanzt, welches gleichsam zu denen Füßen der erhabenen Berge lieget, in solchen liegen mehr Schätze verborgen, als auf den hohen Berge, dieses Thal ist mehr werth, als der Berg so es betritt und doch nicht untertreten kan. Kurz zusagen: Er ist ein edler Stein in unansehnliches Bley eingefasset, und ein Tempel Gottes massen in seinen Herzen der güldene Grund der Demüth und aller Christlichen Tugenden enthaltē ist.

l * * * * *

Cap. IV.

Der Ehrliche und Aufrichtige.

I.



In Ehrlicher und Aufrichtiger

ger siehet nicht auf das, was er thun kan, sondern auf das, was er thun soll. Die Gerechtigkeit ist seine Wegweiserin aller Drihen, und der Wandel Christi ist sein Gesetz.

2. Begegnet ihm ein Unfall, so beklaget er sich lieber, als daß er sich rächen sollte, er hasset die Sünde mehr wegen der Abscheulichkeit, als wegen der Straffe.

3. Die einfältige Redlichkeit würcket in ihn ein Vertrauen gegen diejenigen, welche ihn betrügen, und hat vielmehr Mitleiden mit ihrer Mißhandlung, als daß er seine Leichtgläubigkeit bereuen sollte.

4. Er hat nur ein Herz und solches ist gegen jederman entblößet, und wann es seyn könnte, so möchte er bey allen seinen Thun und Gedanken einen Zeugen haben.

5. Sein Eydschwur ist ja oder nein,

50 Cap. IV. Der Ehrl. und Aufrichtige.

nein, und davon kan ihn weder Furcht, noch Gefahr abschrecken.

6. Gehet es ihm widrig, so wird er doch nicht ungeduldig.

7. Er bleibet sein: in Freunde auch nach dem Tode getreu, weil seine Redlichkeit unsterblich ist.

8. Alles sein Thun ist frey und ehrlich und saget auch die Mängel der Sachen, welche er verkauffen will, damit man ihn keines Betrugs oder Wuchers beschuldigen kan.

9. Alles Geschenk ist ihm ein Greuel, und alle Gaben, wieder sein Gewissen zu handeln, sind ihm ein Gift, wenn sie auch mit der Freywilligkeit verguldet und unbedingt gegeben werden.

10. Er wird nicht schamroth, weil ihm die Lügen und alle zweydeutige Worte unbekant sind.

11. Wenn man ihn mit Falschheit

Cap. IV. Der Ehr. und Auffrichtige. fr

heit beschuldiget, so verläßt er sich auf sein gut Gewissen, und gehet auf dem Wege der Wahrheit ohne Scheu und Neü siegreich, vermittelst der Gedult.

12. Er thut in allen schweren Geschäften nach seinem Vermögen, den Ausgang aber übergibt er Gott.

13. Er übernimmt nichts, was er nicht verstehet und schlägt nichts ab, was er verrichten kan.

14. Sein Ohr ist der Schatz-Kasten, in welchen sein Freund die Geheimniß sicher legen kan.

15. Von dem Abwesenden redet er soviel gutes, als von dem Anwesenden und Gegenwärtigen.

16. Er gedendet der Sünden seiner Jugend mit Reue, und hat solche mit zuwachsenden Jahren abgelegt und fahren lassen, daß man ihn nun vor einen ganz andern Men-

52 Cap. IV. Der Ehr. und Aufrichtige:

Mensche anseheth als er zuvor war.

17. Er wil lieber darbē als entlehen, lieber betlen als nicht bezahlen.

18. Seine Sitten sind ohne falsch und seine Wercke reden mehr von ihm, als seine Worte.

19. Die Heucheleiy ist seine Feindin, für welcher er mehr Abscheu trägt, als für dem Tode selbst.

20. Summa: Er ist ein Freund der Wahrheit, der vertrauteste Verwandte der Redlichkeit, niemands Feind als der Laster.

* * * * *

Cap. V.

Der Tapfere.

I.

Der Tapfere unternimmt eine Heldenthath ohne frevele Vermessenheit und richtet sie zu Wercke ohne Furcht.

2. Er

2. Er suchet die Gefahr nicht, wenn sie ihm aber begegnet, so erweist er sich unerschrocken, und überwindet solche mit Christlicher Großmüthigkeit.

3. Er ist nicht kleinmüthig, außer wenn er Gott beleidiget hat, un fürchtet niemand als die Sünde.

4. Er hat den Tod oft unter das Angesicht geschawet und mit lachenden Munde vorbeigegangen; Hat er ihn aber wollen anhalten, so ist er bereit gewesen ihn zu umarmen und zugleich zu verachten.

5. Wenn ihn ein Unglücks-Fall übereilet, so erstaunet er zwar, erholet sich aber balde wieder und trokzet auf seinen innern festen Grund.

6. Er ist sein selbst Herr und Meister seiner Affecten, seine Gedanken werden beherrscht durch die Vernunft, und sein Gemüth wird durch Gottes Wort beruhiget. 7.

7. Die Frömmigkeit ist seines Siegs Geißel, das ist, er bleibt from, ob er gleich gesieget, und läßt sich dadurch nicht zum Uebermuth bringen.

8. Er will sich lieber vertheidigen als andere beleidigen, jedoch mit gezwungenen Willen, wenn die größte Noth vorhanden.

9. Niemand ist ankraec gegen den Überwundenen oder Geschwächten, als er, nicht gewillet selben ganz zu unterdrücken.

10. Er will lieber die Schmach vergessen, als sich so gleich rächen; Die Grausamkeit so sehr, als die Zagheit fliehend.

11. Er machet nicht viel Worte und höret man wenig von seinen Thaten von ihm selbst erzählen.

12. Er ist fertig sein Leben vor Gottes Ehre, sein Vaterland, auch so gar vor seinen Nächsten aufzusetzen

ken, doch nicht aus Verwegenheit, sondern in dringender Noth.

13. Er hat niemahls im Sinn sich zu rächen, sondern seinen Feind das Unrecht zuzeigen.

14. Sein Befehlen geschieht ohne Stolz, er gehorchet ohne Widerwillen, und verändert seinen Sinn weder im Glück, noch im Unglück.

15. Seiner Tapferkeit Gegengewicht ist die Weisheit, diese läßt ihn in keiner Begegniß sinken.

16. Was er fürglich beschloffen, vollziehet er unermüdet: Er richtet alles wohl aus, und sollte er auch unten liegen, so bleibet doch sein Herz beständig.

* * * * *

Cap. VI.

Der Gedultige.

I.

Des Gedultigen Schuldern sind

sind breit, und bereit allerhand Last zu übertragen; Die ihm unschuldig aufgebürdete Schmach duldet er nicht aus Zagheit, sondern aus Christlicher Standhaftigkeit und Großmüthigkeit, welche er vor den rühmlichsten Sieg hält.

2. Er deutet alles nach der Christlichen Liebe, zum besten: Es ist, sagt er, dieses nicht geschehen, oder, es ist ungleich berichtet worden, oder, es ist mit Mitleiden anzusehen, oder, es ist zu verzeihen.

3. Sein bester und glaubwürdigster Zeuge ist Gott, und wenn er vor dessen Angesicht stehet, ist seine Rede frey und sein Herz unerschrocken: Solte er aber von denen Menschen wiedervermuthen oder ohne verschulden verurtheilet werden, so murret er nicht, denn er weiß

weiß, daß ihm ohne Gottes Willen kein Harr kan gekrümmet werden.

4. Seine Thränen sind seine Bedienten: Das Gefängniß ist sein Pallast, die Marter seine Ehre, seine Unschuld verspottet alle Verfolgung.

5. Seine Hoffnung drucket alle Furcht zu boden.

6. Sein Entschluß ist unveränderlich, weil er auf den Grund seines Gewissens gebauet.

7. Noch die Bosheit, noch die Zeit kan ihn aus denen Schrancken der Christlichen Liebe reizen, noch treiben, sondern er wird nicht laß Gutes zuthun an Jedermann, sonderlich an des Glaubens Genossen.

8. Das Unglück probiret und übet

übet ihn, er erschreckt nicht, wenn er ohn alle Menschen-Hülffe ist, so erscheinet ihm Hülffe aus der Höhe, wie dem gedultigen Hiob: Und wenn auch solche nicht erscheinet, so murret er doch nicht wieder Gott, sondern wider seine Sünde.

9. Solte er als ein Zegopfer der Welt zu der Schlachtbank geführet werden, so verändert er so wenig die Farbe seines Angesichts, als die Standhaftigkeit seines Herzens.

10. Seine Ergezlichkeit ist so eingerichtet daß sie weder Gott noch Menschen mißfällig, denn Er gebraucht sie zur Gesundheit seines Verstandes und des Leibes.

11. Er kan aus der Noth eine Tugend machen und aus dem erduldeten Ubel, etwas gutes, durch die Erfahrung, lehren.

12. Er ist ein gewisser und gereuer

treuer Freund, ein leicht versöhnlicher Feind, und so viel glückseliger als andere, wenn er mehr als sie erduldet hat und noch erdulden kan.

* * * * *

Cap. VII.

Der getreue Freund.

I.

Seine Gemüths-Neigungen sind geheilet und gesamt: Geheilet unter ihn und seinen Freund; Gesamt mit dem, den er liebet: Sein Herz ist so zertheilet, daß seyn Freund, das ganze für seinen Antheil, empfähet.

2. Wenn er einen Freund erwahlet, so wird seine Wahl geleitet durch die Furcht Gottes und Tugend; Keinesweges durch Gewinn, Belustigung noch Ansehen der Person.

3. Die einmahl ergriffene Wahl ist

D

frei

Keiner Neue fähig, wenn sich der andere nicht verändert und ganz trennet.

4. Gleich wie ein wohl geschlossenes Gewölbe in dem Gebäude so viel stärker wird, so viel schwerer es belastiget wird: Eben so übertraget seine Freundschaft alles was man ihr aufbürdet.

5. In erheischten Nothfall kan ein getreuer Freund ein Knecht seyn seines gleichen Stands, Personen, mit eben so guten Willen, als er demselben befehlen möchte.

6. Die Ehren-Stelle kan seine Freundschaft noch mindern, noch hindern, noch ihn entfremden von seiner Pflicht-Gebühr.

7. Das Glück welches er mit rechter Hand annimmt, das theilet er mit der Linken seinem Freunde mit, ohne Falschheit und Heucheleiy.

8. Der Todt seines Freundes betrübet

trübet ihn so sehr, als ob er halb gestorben wäre, und läffet er seine Freundschaft noch Erb-recht auf jenes hinterbliebene kommen und versorget sie mit väterlicher Treue.

9. Nichts ist in seinen Vermögen, daß er nicht seinem Freunde von ganzem Herzen mittheilet, u. ohne gewinnfüchtiges Absehen zueignet.

10. Der lange Mandel der Christlichen Liebe decket alle Fehler, nicht aus Schmeicheley oder Ruhmsucht, sondern mit bescheidener Verschwiegenheit.

11. Seines Freundes Gebrechen hilfft er öffentlich verbergen, erinnert ihn aber deswegen absonderlich und richtet mehr aus mit seiner einfältigen Auffrichtigkeit, als ein anderer mit Schmah-süchtigen Stachel-Worten.

12. Sein Herz ist seines Freundes

Des geheimen Buch, darein er sicherlich alles sein Anliegen, Sorgen und Zweifel schreiben kan, und findet er solche allezeit darinnen uneröffnet, und mit einem guten Rath versiegelt.

13. Wenn die Verleumdung solche Freunde trennet, so verbinden sie sich balde hernach durch die Wahrheit, und so viel unauflöslicher als zuvor.

14. Die Freundschaft macht im Glück und Unglück ganz gleichen Antheil und gleiche Empfindlichkeit in Freud und Leid, Armuth und Reichthum.

15. Wenn ein Freundstück zu erweisen, läset er sich keine Beschäftigung abhalten, keine Müh verdriessen, keine Ungelegenheit hintern, und begehret keine andere Wiedervergeltung, als seinen
Freund

Freund zu dienen; Kan er solches heimlich verrichten so ist sein Danc die Verschwiegenheit, und das Zeugniß sein redlich Gewissen.

16. Thut er jemanden gutes, das vergisset er balde; Wird ihm aber gutes erzeiget, so bleibet es in seinen Andencken verewiget.

17. Summa: Er ist der Armen Trost, ein getreuer Rathgeber in zweiffelhafften Sachen, ein Schatz der unverschlossen und kurz zu sagen: Ein Engel welcher sich in dem Fleische wohlthätig erweist.

* * * * *

Cap. VIII.

Der Edle.

I.



Er macht sich nicht groß mit mit allem dem, was er von seinen Vorfahren ererbet,

D 3

fern

sondern will sich selbst durch Gottesfurcht und Tugend einen Namen erwerben.

2. Er überhebet sich seines Standes nicht: Verachtet niemand, und will nicht gesehen seyn, gleich denen Sternen, welche am kleinsten scheinen, wenn sie am höchsten stehen.

3. Der äußerliche Kleider-Pracht gibt ihn kein so scheinbahres Ansehen, als die Wahrheit und sein recht adeliches Gemüth.

4. Die Höflichkeit und Freundlichkeit kan von ihm so wenig abgefondert werden als die Seele von seinem Leibe, nicht aus einer Knechtischen Heuchelen, andere Gewinnsüchtig zu gewinnen, oder von mindern Standes-Persohnen geehret zu werden, sondern aus angebohrner Sanftmuth u. Freundlichkeit.

5. Seine Hand eröffnet die Freygebig-

gebigkeit, aber mit einer solchen Absicht, daß er mehr auf den Befehl Gottes, und des dürfftigen Nutzen, als auf seine eigene Ehre siehet.

6. Er hat einen Abscheu für denen, welche die, vor der Welt, ungestrafften Laster aus üben, und sich derselben noch als einer erlaubten adlichen Freyheit rühmen; Will also diesen Ruhm gerne fahren lassen, und den seinen durch würckliche Tugend erstatten.

7. Er vermeinet alle Tugenden seyn ihm wohl anständig, und alle Laster machten einen Edlen unedel und verächtlich gleich dem gemeinen Pöbel.

8. Er liebet die Bücher und das studiren, wohlwissend, daß die Unwissenheit verächtlich ist.

9. Die Übungen in seiner Jugend sind frey, weise, wohlanständig

dig und ritterlich, welche ihn zur Tapferkeit befördern und den Verstand schärfen.

10. Er erhebet sich nicht im Glück und erzittert oder erblasset nicht im Unglück.

11. Seine Bedienten hält er also, daß sie Ursache haben ihn zu lieben und zu fürchten; Er erlöset sie auch ihrer Dienste mit schuldiger Abfertigung, wenn andere Ursache suchen ihre Bedienten unbelohnt oder mit Schlägen von sich zu weisen.

12. Sein Reichthum bestehet in Einnahme, seine Ehre in Ausgabe.

13. Es gilt ihm gleich ob seine Wohlthätigkeit gleich übel aufgenommen wird, rücket doch solche den Undanckbahren nicht auf, und begehret die verlohrene Gabe nicht wieder zu suchen.

14. Er ist geneigt mit den Bedräng-

Drängten Mittheiden zu haben und demselben in seinem Anliegen zu helfen, wenn solcher schon keine Mittel hat, (sich in der That) dankbarlich zu erzeigen.

15. Er ist gerüstet zum Kriege und zum Frieden, und kan seinem Vaterlande allezeit ersprißliche Dienste leisten.

16. Er sorget vielmehr, wie er Gott seinem Schöpffer die schuldige Ehre erweisen mögen, als daß er von andern hochgehret zu werden wünschen sollte.

17. Seine Dienste siehet er lieber daß sie GOTT gefallen, der aller Herzen kennet und die Nieren prüfet, als daß er von den wandelbaren Pöbel will gerühmet seyn.

Kurz zu sagen sein Adel beruhet in der Frömmigkeit und Tugend.

Cap. IX.

Die löbliche Obrigkeit.

I.

Es ist die löbliche Obrigkeit Gottes Abgesandter, welcher seines Herrn Befehl in acht nimt und sich und seine Unteregebene darnach reguliret.

2. Eines solchen Regenten Verstand ist das Meer, in welches derer Unterthanen Gedanken, (als lauffende Ströhme) einfließen, und viel lautrer und gereinigter, nach dem Gange der Gerechtigkeit an hohen Orthen heraus quellen.

3. Seine Thür und seine Ohren sind dem Klagenden und Beflagten Theilen eröffnet. Nicht der am ersten kömet, sondern der eine gute Sache hat, kehret freudig von Ihm zurücke.

4. Seine

4. Seine Nächte und seine Mahlzeiten sind kurz, und durch stetigen Anlauff, unterbrochen: Solches duldet er ohne Verdruss, wohlwissend daß er dem gemeinen Wesen verpflichtet, und bey denen Unterthanen Fried und Gerechtigkeit zu erhalten verbunden.

5. Er führet das Steuer-Ruder des Regiments nicht mit lassen sondern starcken Händen.

6. Im Regiment ist er ein anderer Mann als zu Hause; Er kennet noch Bluts- noch Muths-Freunde, und höret allen siehet aber niemand, und solte auch sein leiblicher Sohn beklaget werden.

7. Die Barmherzigkeit, welche unter allen Christl. Tugenden die Oberstelle hat, siset zu seinen Fußscheemel und läffet das Schwerdt der Gerechtigkeit ungehindert schneiden. D 6. 8. Die

8. Die Gunst hält ein getreuer Regente für einen betrüglichen Sachwalter, und setzet solche beyseite, weil man von der Sache und nicht von denen Personen urtheilt.

9. Die Wohlredenheit hat sich nicht zu fürchten, wenn sie der Wahrheit bedienet ist. Die schlechte Erzählung der Sache, ist ihm die angenehmste, ohne Wort-Gepränge, ohne Besatz und Zwendeutigkeit.

10. Wenn die Wahrheit nicht entblößet ist, so hat sie keinen Zutritt: die Bemäntelung u. der Schminck wird mit Verweis zurück gewiesen.

11. Ein heimliches Geschenk, ein Brieff ein mit Versprechen, das Ohrenblasen und alle Zeichen der Verblendung, erwecken seinen Zorn und werden ernstlich bestraffet.

12. Belohnung, Mißfallen und Straffe warten auf seinen Befehl,
und

und diesen begleitet das Recht und die Billigkeit.

13. Sein richterlicher Ausspruch ist allezeit wohl erwogen und in der Waage der Gerechtigkeit weißlich geprobet.

14. Sein Ansehen ist ernstlich und kan den Frevel stillschweigend das Maul stopffen. Seine Worte werden mehr gefürchtet als sein Ansehen, noch vielmehr aber seine Hand, welche die Bedrängung zu Werke richten kan.

15. Ich weiß nicht, wird er mehr gefürchtet oder geliebet, weil beydes in seiner Unterthanen Herzen streitet, doch ist vermuthlich die Furcht bey denen Bösen, die Liebe aber bey denen Frommen.

16. Wer Ihn außser seinen Amt beleidiget, den läffet er es nicht entgelten, wenn er ihn auch schaden

fan, und träget Mitleiden mit denen, die er straffen muß.

17. Er ist klug und tapffer, und weiß mit Lob und Ruhm sich jedesmahl in die Zeit zuschicken.

18. Sein Schwerdt rostet und rostet nicht, hat aber niemahls unschuldiges Blut vergossen, weil er GOTTES sichtbahrliches Nach-Schwerdt ist, und dafür auch gefürchtet wird.

19. Ein löblicher und gerechter Regente ist der Schutz-Engel guter Geseze, die Freystatt derer Unschuldigen, der Bestraffer derer Laster, der Belohner derer Tugenden, der Beschirmer der Gerechtigkeit, der Pflögater des Friedens, der Vorsteher der Kirchen und Schulen und seiner Unterthanen Stütze und Stab.

An

Anderer Theil

in sich haltend

Die Kennzeichen derer Laster,

Als

- | | | |
|-----|----------------------|---------|
| I. | Eines Heuchelers. | Cap. I. |
| 2. | Des Neugierigen. | II. |
| 3. | Des Abergläubischen | III. |
| 4. | Des Ruchlosen. | IV. |
| 5. | Eines Eigensinnigen. | V. |
| 6. | Eines Unbeständigen. | VI. |
| 7. | Des Schmeichlers. | VII. |
| 8. | Des Faulen. | VIII. |
| 9. | Eines Geizigen. | IX. |
| 10. | Eines Stolzen. | X. |
| 11. | Des Ruhmredigen. | XI. |
| 12. | Eines Mißtrauischen. | XII. |
| 13. | Des Ehrgeizigen. | XIII. |
| 14. | Ein. bösen Haushalt. | XIV. |
| 15. | Eines Neidischen. | XV. |

Cap. I.

Der Heuchler.

I.

Er Heuchler ist ein so viel schlimmer Commödiant, so viel besser er seine Person zu agiren und fälschlich anzustellen weiß.

2. Er hat allezeit zweyerley Gesichter, vielmahls auch ein doppeltes Herz. Sein Angesicht lachet wenn das Herz weinet, und jenes weinet auch, wenn dieses lachet und sich über derer Leichtgläubigen Betrug erfreuet.

3. Er trägt die Zeichen der Gottesfurcht in dem Munde, welchen sein Herz widerspricht.

4. Sein Angesicht ist rein, aber sein Gemüth ist befleckt.

5. Seine Geberden sind Schaafs, aber sein Gemüth Wolffs-Art.

6. Er

6. Er träget ein enges Kleid und ein weitläufftiges Gewissen.

7. Gehet er zu Morgens aus dem Hause, so ist sein erster Gang in die Kirche, alda kniet er nieder und stellet sich als ob er Gott anbetete, welchen er zu Hause wenig achtet, und seine Gedanken sind von dem Gebet weit entfernet.

8. Seinem Herzen ist unbewust, was seine Lippen daher murmeln.

9. In der Predigt sitzt er, wo man am besten hören kan, damit er von denen meisten gesehen werden möchte; Ziehet auch wohl seine Schreib-Tafel heraus, als ob er einen Spruch aufzeichnen wolte und schreibet, was ihn von seinen Geschäften beygefallen.

10. Er schlägt fleißig nach in der Bibel, thut auch wohl ob ers wohl bemercke und gefunden habe. Er fragt

fragt nach des Predigers Nahmen,
lobt ihn, dancket Gott vor solche
herrliche Gaben, dieses wäre alles
recht, wenn es ihm von Herze gieng.

II. Gedendet er seiner Jugend,
so weinet er gleichsam darob, nicht
der Sünde, welche Er darinnen be-
gangen, sondern daß sie vergangen,
und er solche nicht mehr begehen kan.

12. Er erzehlet wie Er viel fröm-
mer, die Zeit aber ärger worden.

13. Er schändet an andern, was
Er selbst thut, und liebt die Sün-
de in seinen Herken.

14. Seine Rede betrifft ihn und
laufft auf seinen Ruhm hinaus.

15. Wenn Er Almosen giebt, so
schauet er um sich und fraget gleich-
sam mit seinen Augen: Wer sie-
het mich.

16. Von dem Ueberfluß seines
Reichthums thut Er guts, denen
welche

welche Er an den Bettelstab oder in Armuth gebracht.

17. Aus einer Mücken machet er einen Kamel und aus einer geringen Sache eine weitläufftige Betrachtung.

18. Die Bücher von wahren Christenthum weiß Er fast auswendig, und lieset fleißig darinnen, wenn andere Leute zugegen sind.

19. Wann Er fluchen höret, so ärgert er sich so sehr nicht, als wann man den Nahmen Jesu nennet und den Hutz nicht abnimmt.

20. In Gegenwart redet Er von seinen Freunden das Beste, in ihren Abwesen das Uergste.

21. Er weinet bey seiner Mutter Bette, wenn sie krank ist, aus Furcht sie möchte nicht sterben.

22. Er grüßet seinen Nächsten auf freyer Strasse mit lachenden Angesicht

sicht, und gedencket im Herzen wie Er ihm schaden könne, weil Er ver-
meynt jederman sey so falsch als Er.

23. Er bittet seinen Freund zu
sich, wünschet aber, daß Er nicht
komme.

24. Kömmet Er aber ohngefähr
zu ihm, so entschuldiget Er sich daß
Er ihn nicht nach Wunsch accommo-
diren könne und dabey siehet Er sein
Weib scheel an, daß sie so viel auf-
getragen.

25. Das schlimmste in seinen
Hause ist der Herr, und das ärgste
in ihm ist sein falsches Herz.

26. Summa Er ist der Nach-
bahr Beschweriß, ein Feind der
Tugend, des Nachts ein Licht vom
faulen Holze, ein Engel auf der
Gassen, ein Teuffel im Hause;
Hüte dich vor
solchen.

Cap. II.

Der Neugierige.

I.

Der Neugierige meynt, seine Geschäfte wären ihm so gering zu seinen grossen Verstande, und daher suchet Er sich um anderer Leute Geschäfte zu bekümmern; Jedoch unter dem Mantel der Christlichen Liebe.

2. Die neuen Zeitungen gehn bey seiner Thür am ersten aus und ein, und was er weiß, das saget er nach.

3. Er bekümmert sich um eines jeden Vermögen, Thun und Berichten, und will alles klüger anfangen.

4. Niemand kan vor ihm vorbegehen, den Er nicht um etwas neues anspricht, höret Er denn etwas so redet Er es nach mit mehreren Umständen und Zusatz. 5.

5. Seine Reden sind verdrüsslich zu hören, Er mischet immer eins ins andere, als ob anderer Leute Ohren so wenig ermüdet wären zu hören, als Er zu reden.

6. Wenn zween mit einander reden, so will Er den dritten abgeben, und wenn sie stille schweigen, so fänget Er an zu erzehlen was Er vorgestern, gestern und heute gesagt, wie die Vögel, die immer ein Lied singen.

7. Er will jeden den Weg weisen, den Er sonst nie gewandelt hat, und ermahnet andere zur Arbeit, die Er selbst nicht thut oder niemahls gethan hat.

8. Er weiß was ein jedes auf dem Markte kostet, und wo man am wohlfeilesten fauffet.

9. Seine Zunge ist gleich Simsons Fuchschwänzen, welche den Brandt

Brandt in anderer Leute Erndte bringen.

10. Was man heimlich redet, das saget Er auf dem Markte, jedoch will Er nicht genennet seyn, und es nicht gesagt haben.

11. Was andere sagen oder thun, darüber gibt Er sein Bedencket, und redet das ärgste zu allen Sachen.

12. Seine Ohren sind aufmercksam, seine Augen weitsehiffig in anderer Gebrechen, welche Er niemahls verschweigen kan.

13. Er redet freundlich mit anderer Leute Gesinde, von demselben zu erfahren, wie es in ihrer Herrn Hause zugehet, und fragt alles umständlich aus

14. Er klaget über seine Arbeit, wenn Er auch müßig ist und nichts thut. Andere die Arbeiten hasset Er, weil Er nicht dazu erzogen und des Faulhengens gewohnet ist. 15.

15. Die ihn zu gebieten haben, sind seine Feinde, weil Ihm Niemand, als der ihn nicht kennet gewogen ist.

16. Also dancket man ihn nicht für seine Neugierigkeit und Schwachheit, Er redet und man glaubet ihn nicht, Er stirbet und wird nicht betrauret ohne nur von denen Schwächern.

* * * * *

Cap. III.

Der Abergläubische.

I.

Der Aberglaube ist eine Mißartige Religion und eine Gottesfurcht ohne den wahren GOTT.

2. Der Abergläubische ist be-
thört mit seinen grillischen Beobachtungen, und Knechtischen Furcht.

Furcht. Er rufft Gott an aus seinem falschen Wahn, welcher Ihn zuweilen giebt, was Er nicht will, oder das was er nicht gebeten hat.

3. Ein solcher Mensch fürchtet sich und weiß nicht wovor. Er gehet nicht aus seinem Hause, Er habe denn zuvor seine Träume aufgeschrieben und seine Furcht mahlet ihm allezeit das ärgste vor.

4. Thut Er einen Mißtritt auf der Schwelle, so gehet Er zurücke und bleibt zu Hause.

5. Hat Er eine Reise angetreten und siehet oder höret, daß in dem Calender ein böser Tag stehet, so ändert Er balde seine Resolution und bleibt zu Hause.

6. Siehet Er eine todte Schlange liegen, oder einen Haasen über den Weg lauffen oder begegnet einen Geistlichen, so fürchtet Er den ganzen Tag Unglück. ¶ 7.

7. Der Kalender ist sein Rathgeber, in welchen Er mehr siehet, als in die Viebel.

8. Der Montag und Freytag sind ihm so sparsam, daß er auch dem Nachbahr nicht ein Korn Salz oder bißten Brodts lehnet.

9. Wenn Er ein Brodt aufschneidet so gedendet er ehe an Creuz, als an Gott der ihn solches gegeben.

10. Verschüttet man über Tisch das Salz, so erschrickt Er und giebt sich nicht zufrieden, wenn kein Wein darauf geschüttet wird.

11. Wann Er nieset, so hält Er den nicht für seinen Freund, der ihm nicht göttl. Hülffe anwünscht.

12. Er mercket auf die Dohlen und Raben ob sie ihm zur rechten oder linken Hand fliegen, und so ein schreyender Rabe über ihn hinflucht, so vermeint Er, sein letzter Tag

Tag sey vorhanden, und eilet sein Testament zu machen.

13. Solte er eine Zucht-Gans verkaufen, so meinet er alles Glück mit denen Gansen gienge verlohren.

14. Der Baltins Tag ist vor sein Vieh unglücklich und entwehnet er solches nicht an demselbigen.

15. Träümet er von einem Garten oder von einem zerbrochenen Glase oder von einem seiner verstorbenen Freunden, so vermeinet er daß seine Lebens Tage zu Ende gekommen.

16. Der Johannes-Abend und die 12. Nächte sind seine Propheten, denen er mehr beymisset als Gott.

17. Kein Traum hat er ohne Deutung vergessen, und wenn der Erfolg nicht beystimmet, so ziehet er beydes mit denen Haaren zusammen.

18. Seine Rathgeber sind alte Weiber und die Sterne am Himmel: Die Zauberey soll ihn heilen u. die Beschwerung beschirmen. 19.

19. Er pfleget Zettel ein mit Buchstaben und Characteribus anzuhängen wenn ihm das geringste fehlet.

20. Wo keine Gespenster sind, da dichtet er solche hin: Eine jede Latern muß ihm von ferne ein Irrewisch oder Geist seyn.

21. Von seinem Wahn läffet Er sich nicht abwendig machen, ob Er gleich falsch ist.

22. In Summa wenn ihn Gott freystellte, daß Er ihn nach seiner eigenen Einbildung dienen sollte, so würde Er keinen bessern und eysrigeren Diener haben; aber wegen seines Aberglaubens so ist kein böserer und schlimmerer Knecht, als er.

* * * * *

Cap. IV.

Der Ruchlose.



Er Aberglaubische hat zuviel Götter,

Gottes, der Ruchlose hingegen hat gar keinen, doch ist er selbst sein Gott und die Welt sein Himmel. Wenn man von der Gottesfurcht redet, so ist sein Herz ein todes Fleisch ohne Empfindlichkeit, Er höret sein Gewissen nicht, wenn es auch noch so starck anklopset.

2. Die Gewohnheit zu sündigen hat ihn unempfindlich gemacht und ist dermassen eingewurkelt, daß sie sich nicht will austreiben lassen.

3. Wir sind zwar alle in Sünden gebohren, aber die Ruchlosigkeit kommt aus Vorsatz her, und durch Verharren in der Sünde steigt man nach und nach zu dem Gipfel der Ruchlosigkeit: Die erste Stufe ist sündigen und nicht wissen, die andere sündigen und es nicht achtē, die Dritte in dem Sünden übel beharrē.

4. Seine Lust ist seine Lehrmeisterin:

sterin: seine Vernunft seine Dienerin, der Glaube sein Fußhader und wann der Schein der Gottseligkeit zum Gewinn zu gebrauchen, so kan Er sich in solche einkleidē und doch dieser Tracht zugleich spotten.

5. Geht ihm alles nach Wunsch, so schreibet er solche seiner Klugheit zu, oder dancket dem blinden Glücke, daß es ihm zu sonderbahren Gaben ausersehen, will also viel lieber einen falschen Götzen erdichten, als den wahren Gott glauben.

6. Schreyet ihn sein Gewissen an, so stopfet er das Maul mit niedlicher Speise und fröhlichen Getrand, dasselbe nicht zu hören.

7. Er nennet Gott niemahls als in Mißbrauch und in Flüchen, an seinen letzten Ende weiß er mit diesen Herrn nicht zu reden, weil Er solches nicht gelernet hat.

8. Die

8. Die Frömmigkeit ist ihm ein Spott und hält die vor einfältig welche fromm sind und Gott lieben.

9. Er weiß einen jeden Laster einen Mandel umzuhängen und eine jede Tugend zu schänden und lächerlicher davon zu reden.

10. Seine meisten Erzählungen sind von denen Sünden seiner Jugend, über welche er sich freuet, ob er gleich solche nicht mehr ausübet kan.

11. An den Todt gedendet er er mit Widerwillen und entsetzet sich mehr dafür als für der Hölle, weil er wohl weiß, daß ihn derselbe dahinein führet.

12. Er gehet zwar in die Kirche, aber Gesellschafftswegen oder aus Gewohnheit oder etwas neues zu sehen und zu hören.

13. Seiner Seelen achtet Er so wenig, als ob Er sie nicht hätte.

14. Nichts liebet Er als sich selbst,

jedoch nur wegen des Zeitlichen, den
Nächsten achtet er nicht, wenn Er
ihn auch mit Füßen treten sollte, sich
dadurch zu erhöhen.

15. Sein Leben ist sorgfrey, sein
Gespräch voll Uebermuths; Er
wird von Gott so sehr gehasset,
als er die Gottesfurcht hasset.

16. Unter einen solchen Ruchlo-
sen Menschen und dem Satan ist
kein Unterscheid, als daß jener einen
Leib, der mehr Vergerniß anrichten
kan, hat, dieser aber ein Geist und
unsichtbar ist.

* * * * *

Cap. V.

Der Eigensinnige.

I.

Der Eigensinnige ist in seiner
Meynung allezeit halsstar-
rig und seines besondern
Wil-

Willens, welcher alle vernünfftige Vorschläge verwirfft; Dieses und jenes mißfallet ihm, warum aber kan er nicht wissen, als daß Er sa- get, es gefalle ihm nicht.

2. Gottes Segen ist ihm entwe- der ungelegen oder zu geringe. Der Ehestand machet ihm zu viel Sor- ge; Ohne Weib zu leben ist ihm zu einsam; Die Ehre hat zu viel Nei- der, das Privat-Leben ist veracht; Das Fasten ist eitel: Die Föllerey ungesund: Die Gottesfurcht be- schwerlich: Die Freyheit gefähr- lich: Der Reichthum ungewiß: Die Armuth unerträglich, und al- les ist ihm zu viel oder zu gering.

3. Leget man ihn über Tische vor, so saget er: daß es eine feine Ge- wohnheit, wenn man einen selbst zu greiffen läßt.

4. Was er selbstent thut ist alles recht und wohlgethan. ¶ 5 5.

5. Wenn eine trübe Wolcke seine Spazier-Lust hindert, so klaget er, Gott sey seiner Ergötzlichkeit feind.

6. Er ist des Neides leibeigener Knecht und betrübet sich mehr über anderer Leute Wohlstand, als über sein eigenes Unglück.

7. Er hat der Zeit nicht sich über sein Glück zu erfreuen, wenn sein Nachbar des gleichen hat.

8. Er wünschet den Hader, wolte aber solchen durch andere anrichten, daß es Niemand vermuthete. Seine freye Zunge suchet Gelegenheit einen Krieg aufzublasen, doch soll solches Feuer ihn nicht brennen.

9. Die Schmah-Schriften sind seine Sinnreichsten Bücher und wohnet in seinem Herzen ein aufrührischer Geist.

10. Ein Unbeständiger und Erstimmen ihre Pfeiffen leichtlich zusammen

sammen und suchen das höchste Guth in dem Wechsel.

II. Schließlich gleichet ein Eigensinniger Mensch einem wilden Hunde, der niemand unangebelleet läffet vorbey gehen, ja auch bey der Nacht kan er den Mond nicht sehen, er rede denn von seinen Flecken. Seine Zunge ist ein Rad, welches das Feuer umtreibet und auf allen Seiten Funcken von sich wirfft, und verbrennet sich endlich selbst.

* * * * *

Cap. VI.

Der Unbeständige.

I.

Der Unbeständige setzet seinen Fuß auf den weichenden Sand, und ist seiner Tritte nicht gesichert.

2. Seine Lust ist vermessen und
 E 6 brin-

bringet die Reue mit sich, denn alles was er thut, geschieht mit Unbedacht

3. Niemand ist so schnell entschlossen etwas zu verrichten; Allein niemand ermüdet sich so bald in seinem Thun als er.

4. Seine Gemüths-Neigungen und Affecten sind flüchtig, Daher dauret seine Liebe so lang als die Rosen, hingegen sein Haß länger als die Dörner.

5. Sein Herz ist eine Herberge guter Bewegungen, sie bleiben aber nicht über Nacht, sondern gehn wieder davon ohne Urlaub; Kehren sie aber zum andernmahl wieder ein, so werden sie als Wandersleute und nicht als Freunde aufgenommen.

6. Er probiret alle Religionen und gefället ihm keine, daß er dabey bleiben sollte, auch diejenige nicht
wel-

welche er ihm selbst erdichtet. Er kan also nicht wissen, was er ist, und was er noch werden möchte, denn alle Stunden ändert er seinen Sin.

7. Er ist ein guter Feind und böser Freund, denn man hat sich über seinen Haß nicht zu betrüben, und auf seine Freundschaft nicht zu verlassen.

8. Seine vielfältigen Anschläge ändern sich so oft, daß er derer ersten vergisset und derer letzten nicht gedencken kan.

9. Er vermeinet man glaube seinem Versprechen nicht, dahero bedienet er sich des Schwerens und Verfluchens, seine Sachen zu bekräftigen.

10. In einer Sachen dienet er dem gemeinen Wesen, in der andern schadet er demselben, er reisset ein, bauet auf, erneuret das alte, verändert

dert alles und viel geschwinder als die Zeit.

11. Was seines Amtes ist, ist ihm am verdrüßlichsten und was nicht sein ist gefällt ihm am besten.

12. Ihm solte auch wohl das Manna mit der Zeit eckeln, und bey der besten Speise sich nach denen Fleisch-Löpfen Egypti sehnen.

13. Er fraget nicht ob ein Buch gut, sondern ob es neu sey, und ein neues Kleid, das ihn drücket, ist ihm doch, der Sage nach, nicht beschwerlich.

14. Die Veränderung ist sein Element, welches sein Leben ist, darinnen er seinen Wandel führet.

15. Schließlich ist er, und das Aprillen-Wetter betrüglich, worauf sich niemand verlassen darff, darum ist's am besten man fliehet solchen.

Cap.

Cap. VII.

Der Schmeichler.

I.

Die Schmeicheley ist eine falsche und scheinbare Freundschaft, und eine geschmückte Heucheleyn, eine knechtische Höflichkeit und eine Kauffmanschaft mit verlogenen Worten, oder eine Mißstimmung des Herzens und des Mundes.

2. Der Schmeichler hat ein bloßes Gesichtre anderer Fehler und Gebrechen zu erkennen; Seine Rede ist mit Verwunderung und Erhebung der Stimme unterbrochen, alle Titul übermäßig, und dieses nur alles in Gegenwart dessen, der ihm das Maul füllet.

3. Er fraget nicht ob es wahr, was er saget, sondern ob es angenehm.

4. Sei

4. Seine Kunst ist ein angenehmer Betrug, deren Grund die Lügen, damit will er gerne einen jeden zum Narren machen, indem er sie beschwätzen will, daß sie über ihre Verdienste und Meritten auf sich halten sollen, und also kühzelt er seinen Freund zu todte.

5. Sein Gewissen hat keinen grössern Feind, als seinen Mund, welcher ihn allezeit widerspricht und niemahls an denen Entschuldigungen Mangel hat, wenn es solchen zur Rede setzen will.

6. Er verstellet sich wie ein gewisser Fisch, den man vor einen Stein ansiehet, und ist nichts an ihm, als was seinem Herrn wohlgefällt, welches Laster er lobet und nachahmet, er suchet also einen Ruhm in anderer Schande.

7. Sagt sein Herr: es ist warm;
so

so wischet der Schmeichler das Angesicht ab, und macht den Rock und Camisol auf, solte es auch im kältesten Winter seyn. Sagt derselbe: Es ist kalt; so fodert er einem Beltz, solten ihn auch die Schweiß-Tropfen auf dem ganzen Leibe stehen.

8. Seine Worte sind mit seines Herrn Worten verbunden, und weiß solche allezeit mit einem Lob-Spruche zu bejahren. Sagt er nun etwas das nicht gemein ist, so hebt Er die Hände auf, und rühmet es vor einen Spruch der vom Himmel gefallen.

9. Wenn er seinen abwesenden Herrn lobet, so siehet er ob einer in der Compagnie, der demselben es wieder zuträgt, und in desselben Gegenwart saget er dessen Lob-Spruch in das Ohr, jedoch daß es alle Umstehende hören können.

10. Er hat zu allen Wunden Salben,

ben, selbige zu verbinden, aber nicht zu heilen, und bey einer jeden Sache hat er seine sonderliche Schmincke.

II. Die Sünde hat keinen künstlichen Schneider sie zu bedecken, und das Laster keinen unverschämten Kupler.

12. Jedem Laster kan er eine schöne Farbe anstreichen, und hält er vor sein Ambt, das Ubel zu befördern. Siehet er aber das eine Sache Straffbahr so spricht er: Euer Stand oder eure Jugend entschulgen diesen kleinen Fehler und befreyen euch hierinnen.

13. Die Ehre und Redlichkeit nennet er eine einfältige Thorheit; die Reue eine abergläubische Traurigkeit, und alle Tugenden eine unschuldige Einbildung eines feigen Gemüths.

14. Kurz: Er ist der Staub auf einen

einen schönen Kleide, eine Pfrieme
in seines Herrn Ohre, der Giff des
Hofmanns, und endlich des Teufels
Sachwalter bey grossen Herren.

* * * * *

Cap. VIII.

Der Faule.

I.

Der Faule hat den Schein ei-
nes Gottseligen Lebens,
und bringet seine Zeit aus-
ser der Welt zu.

2. Dem Sommer ist er nicht gün-
stig, wegen der langen Tage, die ei-
nen späten Abend bringen, daß Er
nicht balde zu Bette gehen kan.

3. Die Sonne ist allezeit sein Zeu-
ge, wenn Er zu morgens aufstehet,
und bleibet Er lange in dem Bette
liegen, damit Er sich nicht ankleiden
darff, wenn Er schon nicht mehr
schlafen kan. Prov. 6. v. 6. seq. 4.

4. Nachdem er nun mit offenen Mäcken gähmend die faule Haut lang ausgedehnet, fordert er zu Essen, bevor er sich wäschet, und nach dem Essen, thut er noch ein Schläflein, oder setzet sich vor seine Thür und wartet auf seine Gesellschaft.

5. Wer vorüber gehet, den redet er an, und fraget ihn eine läppische Sache: Wie lang der Tag und wie viel die Nacht Stunden habe? Ob die Uhr recht gehe? Ob der Frühling noch lange daure? Der Schluß des Gesprächs ist: Was wollen wir anfangen? Wie wollen wir heute die Zeit passiren?

6. Er bemühet sich, daß auch andere nichts arbeiten sollen, weil er müßig ist.

7. Wenn jederman aus der Kirche gegangen, so ist Er entschlaffen darinnen geblieben.

8. Er

8. Er giebt Schuld-Verschreibungen von sich, weiß aber weder den Tag der Bezahlung, noch die Summa des Geldes, und darff wohl seinen Nachbar fragen, wie sein Acker bestellet sey, und welches Stück-Feldes ihm angehöre.

9. Die Noth muß ihn zu einem Geschäfte treiben, oder es bleibet unverrichtet oder aufgeschoben.

10. Fordert man ihn vor Gerichte, so erscheinet er kaum auf die dritte Citation, und zahlet lieber die Straffe, als daß er auf die erste Citation erscheinen sollte.

11. Er sollte lieber erfrieren als Holz aus dem Walde hohlen, lieber stehlen als arbeiten.

12. Über dem Gebet und über Fische pfleget er einzuschlaffen, und fürchtet er nichts in seinen Traum, als was ihn von der Arbeit traumen möchte.

13. Er ist unter hunderten zu erkennen, so wohl an seinen ungewaschenen Händen, unflätigen Angesicht, schläfferigen Augen, schwarzen Hemde und Halbtuch, wie auch hangenden Strümpfen.

14. Er

14. Er hat geschwollene Schenkel, trübe Augen, aufgeblasene Backen, und eine stammelnde Zunge.

15. Schließlich ist ein solcher Faulenzer nichts anders als ein kalter unfruchtbarer Erdboden, und ist an ihm nichts, das einem Menschen ähnlich, ausser die Rede.

* * * * *

Das IX. Cap. Der Geizige.

Der Geizige ist selbst sein leibeigener Knecht, der seinem geringsten Knechte gehuldiget und sich demselben unterwürffig gemacht, welchen er in seinem Kasten verwahret und ihm sein Herz aufopfert.

2. Ein jedes Bild auf dem Groschen ist ihm ein Heiliger, welchen er als einen Schutz, Engel anbetet, den er doch in seiner Bewahrsam hat; Doch darff er sich diesem Heiligen, nicht anvertrauen,

3. Er versilbert alles, wie ein guter Chymist, jedoch nur die Augen, und nicht den Hunger zu sättigen,

4. Kom

4. Kommet er von der Reise, so fragt er: Wo das Stücke Brodt so im Speise-Schrancke gelegen, dinge kommen, und wer ihm eine von seinen Zwiebeln genommen.

5. Er isset sich nie satt, als über eines andern Tische, da er seinen Hunger auf einmahl sättigen und alles nachholen will.

6. Er führet einen guten Freund in das Wirths-Haus und läffet ihm die Zeche bezahlen.

7. Wenn er das Jahr einmahl seine Bekanten zu sich bittet, so vermeinet er, daß er ein Verschwender zu nennen, ob er wohl sie sehr karglich abweist, und nehret sein Haufgesinde viel Wochen, von denen übrig gebliebenen Brocken.

8. Wenn seine Magd einen Topff zerbricht, so muß sie ihn an dem Lohne anrechnen lassen.

9. Das Brodt läßt er veralten und verschimmeln, daß er damit desto weiter lang kan.

10. Er wolte gerne die ganze Welt allein besitzen und noch etliche Groschen darüber, jedoch in grösten geheim.

11. Er neidet seinen Nachbahr um einen Truncß Wassers aus dem gemeinen Brunnen, und hasset nach denen Dieben niemand mehr, als die Armen, welche von ihm Geld abborgen wollen.

12. Zu Nachts traumet er von Dieben, springet aus dem Bette, schauet ob seine Schlüssel samt dem Geld-Kasten noch vorhanden.

13. Die geringste Garbe lässet er zum Zehenden liegen, und hält also für seine größte Lust und besten Gewinn Gott und denen Geistlichen etwas abzuzwacken.

14. Er klaget über die Verschwender dieser Zeit, und lobet die Alten, weil sie so sparsam gewesen, daß auch ein grosser Herr nicht viel über einen Thaler auf ein paar Hofen gewendet: Wie die Weiber ihre Hochzeit-oder Braut-Schuh bis in ihr Alter getragen, und lässet ihn die geringste Tracht belieben, nicht aus Demuth, sondern weil es wenig kostet.

15. Er will nicht vor arm, noch vor reich gehalten seyn.

16. Wenn er sich beklaget über den Geld

Geld-Mangel, so höret er sein Gewissen nicht, welches ihn Lügen straffet.

17. Er schauet keinen Weg des Betrugs oder der List, noch Gewalt, wenn er zum Gewinn führet, welcher der größte Schatz seiner Religion ist.

18. Seines Nächsten anstossendes Feld fräncket ihn wie Achab, und vermeinet er sihe übel, weil er Nachbarn hat, darum trachte er darnach alles an sich zu ziehen es mag geschehen durch Recht oder Unrecht.

19. Daß er einen Freund verleiuret, das achtet er nicht und wenn er auch die Seele verlihren solte, und nur reich werde könnte.

20. Wenn das Getraidig abschlägt, so wolte er gerne verzweifeln und sich erbencken, doch müste er den Strick umsonst haben, den seine Erben doch gerne bezahlten.

* * * * *

Das X. Cap. Der Stolze.

I.

Des Stolzen Sinn erhebet sich in dem Schaum seiner aufgeblasenen
 Nicht=

Nichtigkeit, welcher doch, wenn man ihn beym Lichte besiehet, eines geringen Raums vonnöthen hat.

2. Suchet er die Ehre im Studiren, so liegt er Tag und Nacht über denen Büchern, und verachtet doch alle gegen seine Gedanken.

3. Suchet er die Ehre in guten Wercken, so giebt er keine Almosen, er schreibe es denn in sein Register, dabey rücket er Gott offt vor, Luc. XVIII. v. 12. wann er was Guts gethan, sonderlich wenn ihm Unglück begegnet.

4. Lasset er etwas in der Kirchen bauen oder erneuren, so muß sein Wapen darbey seyn, und sein Nahme mit güldenen Buchstaben angeschrieben werden.

5. Suchet er seine Ehre in der Tapferkeit, so gehet er daher mit einem grossen Deget, und auf dessen Spitze schwebet alle seine Hoffnung, er siehet denselben immer über die Achsel an, ob er ihm auch wohl anstehe.

6. Wann man auf dem Platze oder auf der Strassen den Huth vor ihm abnimmt,

so

so schmecket es ihm besser, als die niedrigste Speise einer herrlichen Mahlzeit.

7. Von dem Hof-Leben und Soldaten-Wesen redet er, nach seiner Aussage, aus der Erfahrung, ob er gleich wenig dabey gewesen.

8. Alle grosse Herren, Herzoge, Fürsten und Grafen, die sind seine Befreunde oder vertraute Freunde, daß alle Anwesende gedencken sollen; wie glückselig ist der Herr, welcher mit so grossen Leuten beandt und verwandt ist.

9. Unter dem Schein ein Schreiben zu suchen, ziehet er viel Brieffe heraus, welcher Überschrifte mit einen hohen Titel, von seiner Hand geschrieben worden, und erzehlet, welcher grosse Herr, welche hohe Dame, ihme diesen oder jenen zugeschicket, und in was vor Geschäften und Handlungen er begriffen.

10. Mitten unter der Mahlzeit sagt ihm sein Diener in das Ohr, der Kauffmann wolle bezahlet seyn: Er aber sagt, er wisse wohl was es betreffe, er woll dem grossen Herrn in seinem Zimmer aufwarten.

Fraget wohl wo seine Diener bleiben? Und sagt seinen Diener in das Ohr, er solte seine gelappte Schuh oder gestickte Hosen hohlen. Doch sagt er auch dabey daß es andere hören könne: Er soll das sammete Kleid mit denen gülden Borten nicht vergessen, das andere habe noch Zeit.

11. Er reiniget die Zähne, wenn sein Magen leer ist, und fraget in einen Bierhause nach Fasanen und Kephünern.

12. Er machet eine Rechnung was 6. Pferde und 2. Knechte des Jahr zu halten kosten, und hat kaum im Vermögen einen Hund zu erhalten.

13. Sein Gespräch ist von abwesenden oder vergangenen Sachen: Wie viel seines Vaters Leiche gekostet, wie seine neue Waffen Schuß frey und doch nicht schwer zutragen. Wie sein Geschlecht so alt adelich von so viel hundert Jahren. Von seinen löblichen Thaten in dem und dem Kriege ꝛc.

14. Hat er einen Diamant-Ring zu verkaufen, so stecket er solchen an den Finger, ziehet oft den Handschuh ab, und streichet
die

die Haare oder Paruque zurück, damit man ihn sehen soll.

15. Hat er seinen Freund zu Gaste, so erzehlet er die Berichte, welche sein Koch aufzutragen vergessen.

16. Schließlich stehet der Stolze allezeit auf dem Schau-Platz und agiret eine Haupt-Person im Spiele; Zu Hause aber hält er sich so karglich und sparsam, daß er sich kaum des Hungers erwehren kan. Er ist ein Ball voll Windes, ein grosses leeres Gefäß, das niemand dienet, ein langes Lied ohne schöne Worte und üble Composition. Ein Thor unter denen Weisen und ein Wundermann unter denen Narren.

* * * * *

Cap. XI. Der Ruhmredige.

Die Ruhmredigkeit ist eine ungegründete Hoffnung, oder eine falsche Einbildung: Ein grosses Haus auf einem schwachen Grunde.

2. Ein solcher Sinn unternimmt alle grosse Sachen, weil sie groß und mehr gefährlich als nützlich sind. § 3 3. Er

3. Er spannet hohe Segel auf, und rühmet, daß keiner von seinen Ahnen jemahls Schiffbruch erlitten.

4. Er gehet in ein Haus, darinnen Leute an der Pest Kranck liegen, sagend, die Pest könne kein so adelich Blut antasten.

5. Er steigt auf eine gefährliche Höhe und rennet durch ein unwegsames Thal, und meynet, er sey unsterblich, weil es ihm ein oder zweymahl geglückt.

6. Er ist ein Chymist, der da saget, sein Ofen sey mit der ganzen Welt Nutzen schwanger, doch will er seine Kunst-Geburth geheim halten, aus Furcht, ein anderer mache sie gemein: In diesen Gedanken gehet alles im Rauche hinweg, doch läßt er den Muth nicht fallen und setzet neue Gewette daß es ihm Glücklich werde, und daß er den begangenen Fehler erstatten wolle.

7. Er spricht bey sich selbst: Ich sündige und es wird schon eine Zeit kommen daß ich eine Reue anstelle, dann werde ich mich bekehren: Gott wird es so genau nicht nehmen, noch sich erzörnen, oder nicht nach seiner

seiner gestrengen Gerechtigkeit straffen. Habe ich recht gethan, so wird es Gott belohnen: Habe ich unrecht gethan so ist er barmherzig mir zu verzeihen; Also beleidiget er GOTT so wohl mit seinen Sünden, als mit seinen Lobsprüche, und schadet niemand mehr als sich selbst.

8. Ein glücklich abgelauffenes Spiel machet ihm einen neuen Muth; Hat es unter tausenden einen gelungen, so will er demselben nachfolgen.

9. Er speiset sich mit leerer Hoffnung und wird doch derselben niemahls satt, bildet sich ein die Zeit stünde ihm zum gebotze und derselben verzeihet er den Verzug bis zu seinen Ende.

10. Er weiß derer Regimenten Veränderungen, bevor sie geschehen, wie auch den Ausgang des Kriegs und der Jahreszeiten.

11. Er ist bey denen Rathschlüssen Gottes gewesen, und hat solche nach den Willen seines Eigensinnes abgeschrieben.

12. Gehet eine Sache nach seinen Kopfe hinaus, so schreibt er es seiner Klugheit

zu: Mißlinget es aber, so hat er seine Entschuldigung in Bereitschaft.

13. Sein Vorhaben hat keine andere Richtschnur als seinen Eigen-Willen und sein Vermögen, hiernach stellet er sein Thun an.

14. Endlich ist ein Ruhmrediger ein böser Prophet, der andern leichtlich beypflichtet, in seiner Meynung halsstarrig, in seinen Worten löcherlich, in seinen Berichtigungen unglücklich, daß die Klugen seiner spotten und die Ehrlichen Mitleiden mit ihm haben.

* * * * *

Cap. XII. Der Mißtrauische.

Sein Herz ist von seinen Augen und Händen nicht abgewendet.

2. Er hält nichts vor gewiß, als was siehet und betastet.

3. Er ist entweder ganz einfältig oder ganz treulos, und weil ihm niemand glaubet, so stellet er auch niemand Glauben zu.

4. In geistlichen Sachen muß ihn Gott ein gutes Pfandt geben, wann er trauen soll.

5. Reden

5. Reden ihrer zwey heimlich, so bittet er sie, daß sie laut reden oder nicht mehr sagen sollen, als sie werden erweisen können.

6. Befiehet er seinen Knechten etwas, so schicket er einen hinter her, der kundschaffen muß, was sie ausgerichtet.

7. Er ist selbst sein geheimder Rath, in allen seinen Geschäften und Verrichtungen.

8. Hat er sein Geld in seinen Schreib-Tisch gesperrt, so schauet durchs Schlüssel-Loch, ob niemand darinnen, und wana sich eine Mücke reget, so ruffet er, wer da? aber niemand antwortet ihm, wie leichtlich zu erachten.

9. Er stehet allezeit in Furchten und ist zaghaft, fragende, wer vor der Thür stehe, ehe er aufmachet.

10. Er borget ohne Ursache, damit man von ihm nichts entlehnen soll.

11. Im ersten Schlass wachet Er auf und schauet ob die Hausthüren alle verwahret sind, stehend alsdann in der Wahl; ob es besser sey sich nieder zulegen oder des Seinigen wachsam zu hüten.

12. In allen Sachen glaubet er das Aergste, ob er auch weiß daß solches keinen Grund der Wahrheit hat.

13. Er fasset allen Verlauff mit der linken Hand an, und machet über der heil. Schrift unheilige Glossen.

14. Alles Versprechen, Siegel und Brieffe, Eyd und Verpflichtungen, hält er für Spinnweben und will sich damit nicht betriegen lassen: Bahr Geld ist seine Lösung.

15. Hat ihm einer nicht eingehalten, so trauet er keinen Menschen mehr.

16. Ist etwa ein Ziegel von dem Dache gefallen, oder ein Wagen-Rad zerbrochen, so will er nicht mehr aus dem Hause gehen, oder die Zeit seines Lebens zu Rosse sitzen, seine Geschäfte zu verrichten.

17. Wegen des Bedränges will er nicht in die Kirche gehen und den Sonntag arbeiten, damit er nicht verarme.

18. Was geschehen könnte jaget ihm eine so grosse Furcht ein, als was geschehē wird.

19. Er höret zwar an was man ihm sagt, schweret und bethureet, er glaubet aber niemand als ihme selbstem.

20.

20. Ihm düncket die ganze Welt sey voller Diebe, und an ihme selbst zweifelt er gleichfals.

21. Endlich so ist er ein solcher, welchen man sich anvertrauen darf, denn er vertrauet sich niemanden an, und daher ein Augenichts in der Gesellschaft des Menschlichen Lebens.

* ~ ~ ~ ~ ~ *
Cap. XIII. Der Ehrgeizige.

1. Der Ehrgeiz ist ein unauslöschlicher Durst der Ehren; eine Kranckheit des Verstandes, voll böser Lust, eine hohe und lustige Thorheit.

2. Der Ehrgeizige wandelt auf hohen und gefährlichen Stufen, ohne Sorge wie er herab kommen möge, indem seine Augen über sich und nicht unter sich gerichtet sind.

3. Hat er sich einmahl, als eine Klette, bey einen grossen Herrn angehängt, so lästet er sich mit geringer Mühe nicht abreißen und trachtet Tag und Nacht dahin, sich immer fester einzusetzen; Zu solchen

Eade ist er sehr dienstbar und läſſet keine Gelegenheit ihm zu dienen aus denen Händen, will auch daß Geringere, ihm deſgleichen erweiſen ſollen.

4. Er kan zugleich ein Knecht und Diener ſeines Herrn, ein Kundſchaffer der Geheimniſſe, ein Schmeichler über Züſche, ein Soldat ſich zu vertheidigen und ein Hencker Rache auszuüben, ſegn; Wenn nur Ehr und Nuß von ſeinen Thun zu erwarten, deſwegen iſt er ſehr dienſthafft, und will einen jeden ehren, damit er ihm noch gröſſere Ehre erweiſen ſoll.

5. Er folget dem Hofe und ſeine Laſter folgen ihm, welche ihn aus der Freyheit ſeines gemeinen Standes in eine harte Dienſtbarkeit ſetzen; in welcher er durch die Hoffnung zu höhern Ehren, faſt täglich zu neuen Gedancken angefriſchet wird.

6. Nachdem er andere Schiffbruch leiden ſiehet, waget er ſich doch auf des Meer, und verſpricht ihm ſelbſten ein viel beſſeres Glück.

7. Die Ehre iſt ſein Schatten, ſie lauſt ihm, und er ihr nach.

8. Er

8. Er verkaufft alles einen Ehrenstand und ein hohes Ambt zukauffen, ob er gleich den Verstand und die Tugenden, welche dazu erfordert werden, nicht besitzet.

9. Mißlingt ihm sein Anschlag, daß er den verhofften Ehrenstand nicht erlangt, so verwandelt sich seine Begierde in eine rasende Verzweiflung, und dürstet er nach der Rache, solte er solche auch nur mit der Zunge ausüben.

10. Bekommet er die Ehrenstelle nicht, welche er verhoffet, so läßt er sich folgender massen hören: Diese Bedienung ist meinem Verdienst nicht gemäß, oder der ihm vorgezogen worden, solcher nicht würdig, die Wehler sind bestochen, der Hof ist voller Laster und den achtet er vor glückselig, der keiner Herren Dienste vonnöthen hat, wer für sich leben kan. Glückt es ihm aber einmahl, so hat er kaum seinen Sitz erwärmet, so trachtet er höher hinaus zukommen, was er hat muß ihm eine Stufe seyn, zu dem, was er wünschet.

11. Er verachtet allezeit seinen gegenwärtigen Stand, und will höher hinauf.

12. Der Neid begleitet ihn, es gehe ihn auch so wohl es wolle, u. kan nicht ruhen so lange einer über ihn sitzet oder ihm gleichet.

13. Besuchet ihn ein fremder so führet er ihn nach Hofe, und bewillkommet denselben mit einem absonderlichen Compliment, um zuzeigen, wie geschickt er sey und wie er die Hof-Manier inne habe.

14. Siehet ihn ein grosser Herr freundlich an, so siehet er auf andere, ob sie es auch observiren, und setzet eine Erzählung hinzu, welche nirgends, als in seinen Gehirne zu finden.

15. Er muß einen starcken EhrenTrunck gethan haben, wenn ihm der Durst vergehen soll; massen er alle Gnade gering schätzet und seinen Verdienst noch nicht gemäss

16. Er erdichtet ihm solche Beförderung, als wenn er sie Gott abstellen könnte, wenn er sie ihm nicht geben wolte.

17. Er begehret unbillige Dinge, darum darf er von dem nicht bitten der das Auge gemacht hat, sondern hoffet auf das blinde Glück. Also ist es billig, daß Gott, der auf das niedrige siehet, seine Hoffnung

zu Schanden machet, daß er von der Ehren-
Jagt ohne Gefänge nach Hause komme.

18. Schließlich ist er ein unverschämter
Bettler derer Würden, ein kühner und
Ehrfüchtiger Frevler, ein schmeicheltischer
Diener, ein wunderlicher Herr, eine Bla-
se mit Wind angefüllet, ein Liebhaber sein
selbsten, ein Maulwurff in einen Regi-
ment, der stetig auf und über sich wühlet.
En fin, Er ist eine Babel gebauet von Ver-
wirrung des Reides, des Stolzes und des
Geizes.

* * * * *

Cap. XIV. Der böse Haushalter.

1. Ein böser Haushalter übertritt die
Schranken seines Einkommens
und lebet ohne Maas und Ziel. Seine
Ausgabe richtet sich nach seiner Lust und
Maul und nicht nach seinen Einkünften,
und sein Wille ist mit Unehre besleckt.

2. Ein lüsterne Auge, eine
schmeichelerische Zunge und eine
spielende Hand führen ihn an den
Bettelstab.

3. Der

3. Der gemeine Mann nennet ihn freygebig, und frolocket über seine Bet schwendung. Für seine Geschenke höret er einen guten Wunsch, und wenn er alles vergeben, so haben etliche Mitleiden mit ihm.

4. Die Mahlzeichen und Grenzsteine der Freygebigkeit hat er überfahren.

5. Niemand hätte ehrlicher leben und sich vergnügen können, als er, wenn er nur die böse Gesellschaft gemeidet, und seines eigenen Geldes Feind nicht gewesen wäre.

6. Ist er in einer Compagnie, so zahlet er für die, welche es auch nicht begehren, und seiner Guade nicht leben wollen.

7. Aus böser Gewohnheit hat er keine Freude, als wenn er das Geld verschwendet, und gefällt ihm kein Titel so wohl, als daß man ihn einen getreuen Freund nennet.

8. Wenn Er in seines Vaters Gelds Kasten siehet, so meynet er, es sey ein unerschöpflich Meer, es könne nicht abnehmen, ob er gleich täglich davon nimmet.

9. Eine Hand betrüget die andere und der Mund betrüget sie alle beyde, er säet nicht mit der Hand, sondern mit dem Beutel,

tel,

tel, und meistens auf das unfrucht-
bare Land der Schmeicheley.

10 Seine Sinne sind seine Einkäufer,
seine Lüste, seine Hofmeister; also daß er
weder seines Verstandes, noch seines Beu-
tels mächtig ist.

11. Die Schande gehet vor ihm her, und
die Armuth folget ihm nach; Er siehet nie-
mahls über das Gegenwärtige hinaus,
auf das Zukünftige.

12. Dieser böse Haushalter vermeinet,
daß er allein wiße, wie man sich in die Welt
schicken könne und daß andere das Geld so
sehr liebten.

13 Er spahret nichts, als wenn es zuspat
ist, und der Wein auf die Reige gehet.

14. Er vermeynet das Glück habe ihn so
überstrahlet, daß ihm kein Unglück könne
auf den Kopf regnen.

15. Keine Vermahnung findet bey ihm
statt, als wenn solche nicht mehr helfen kan.

16. Hat er alles durchgebracht, so siehet
er zu, daß er sich mit anderer Leute Gü-
thern, wieder helfen möge, und erden-
cket alle Räncke, Handgriffe und List.

17. Er

124 Cap. XIV. Der böse Haushalter.

17. Er hätte einen guten AlmosenPfleger abgegeben, seine Freygebigkeit wohl anzuwenden.

18. Eeklich ist der böse Haushalter ein lebendiges Grab, seiner rühmlichen Vorfahren, ja wenn er sein Erbe verschlungen, welches er seinen Kindern hinterlassen sollte, so ist er hungeriger als zuvor.

* * * * *

Cap. XV. Der Neidische.

1. Der Neidische nehet sich von anderer Leute Ubel und seines Nachbarn Gesundheit kräncket ihn täglich.

2. Wann ihn GOTT gleich was schencket und einen Seegen zuwirfft, so achtet er sich doch nicht glückselig, wo andere auch einen Antheil daran haben.

3. Solte er erwählen, ob er grosses Glück mit andern theilen, oder gleiches Unglück mit andern tragen sollte, würde er sich doch noch darüber bedencken.

4. Er schäket des Nächsten Güther sehr hoch, die seinigen aber geringe und schlecht.

5. Er forschet fleißig nach wie es einem und

und dem andern gehet, und höret lieber das Aergste, als das Beste von andern sagen.

6. Er wolte gerne mit Göttern rechten, daß seines Nechsten Wiesen und Aecker fruchtbarer, als die seinen, da er doch viel Unkosten, Sorge und Fleiß drauf gewendet.

7. Darf er einen ehrlichen Mann nicht öffentlich schänden, so lobet er ihn so kalt-sinnig, daß man wohl mercket, er sey ihm nicht gewogen.

8. Wo er nicht öffentlich widersprechen darf, so einer gelobet wird, so bejahet er des andern Lob, sehet aber dazu, daß er mit solchen Mitteln, bey solcher Education und Unterrichtung sich wolte geschämnet haben, wenn er es ihm nicht hätte wollen zuvor thun, daraus man seinen Neid erkennet.

9. Redet man von Gesetzen und Ordnungen, so redet er allezeit darwider, nicht deswegen, daß er solche zu verbessern, wüßte, sondern daß sie nicht von ihm gegeben worden, u. muß es eine vortrefliche Sache seyn, von welcher er nicht schlim reden sollte.

10. Wann einer seines gleichen nach einem Ampte strebet, so widersehet er sich
und

und trachtet ihn auf alle Artz und Weise zu hindern: So er solches zuthun nicht vermag, so wünschet er ihm mit dem Munde Glück und Heyl, gedenccket aber das Wiederpiel im Herzen. Das Ampt, sagt er, ist nicht für ihn, er kan denselben nicht vorstehen, oder er nimt es nicht inacht und was dergleichen neidische Reden mehr sind.

11. Er ist klug allerhand Mittel aus zu sinnen, seinen Nächsten abzustechen, oder von seinem Dienste zu bringen.

12. Ist er glückselig in dem Kriege, so ist er ein gefährlicher Mann zu Friedenszeiten: Ist er reich, so samlet er Geld, andern damit zu schaden: Ist er mächtig so widersetzet er sich der Obrigkeit.

13. Seine Demuth ist eine Ehrsuchtige Verstellung, seine Frömmigkeit ist eine künstliche-falsche List, und kan nichts gesagt oder gethan werden, darüber er nicht eiffren sollte.

14. Höret er einem, den er neidet, übel nachreden, so kan er sich auch so verstellen, daß er sagt: Man thut dem Menschen zuviel, nur seinen Neid dadurch einen Mantel

tel

tel umzuhängen, und siehet doch zu den selben herunter zuschlagen.

15. Stehet er einen, dem es sehr übel gehet, so ist es seine höchste Freude, und kommt ihm keine Barmherzigkeit im Sinn.

16. Seinen Verstand kan er so bergen, daß man meynen soll, er könne und wisse nichts, nur daß man ihm solche Tücke und so viel böses nicht zu trauen soll.

17. Schließlich er ist ein Feind göttlicher Gnaden, wenn sie nicht auf ihn allein fallen. Er ist ein Pfleg-Vater eines bösen Gerüchts. Ein Mensch der sich von denen ärgsten Speisen nehet, denn er kräncket sich selbst und frisset sein eigen Herz durch seinen Neid. Er ist ein Zaun von Dornen mit Brennesseln überwachsen und ein böser Dollmetscher der besten Sachen.

So lauffe Leser denn, den schönen
Tugend-Beg,

Eil in demselben fort, geh' nicht den
Laster-Steg.

Am

Anhang.

Über die Worte, Dum Spiro, Spero.

Sein Hoffen stehet fest, so lang mein Geist
 sich reget, [weget,

So lang der Odem noch, das matte Hertz be-
 Diß Hoffen aber ist nicht nach der Welt gericht,

Auch nicht nach Sünden-Lust darinn sich man-
 cher sticht. [Lebet,

Ich hoffe nicht auf Geld, auf Gut und schöne
 Auch nicht auf Frölichk. u. was dergleichē wäre,

Nein dieses ist ein Tand und lauter süßer Gist,

Der nichts als Todt und Schmerz in unsern
 Seelen stift. [lebet,

Die Hoffnung, welche stets in meiner Seele
 Ist nicht ein bloßer Rauch, der in der Luft nur
 schwebet,

Sie schwinget sich empor nach Jesu Reiche zu,
 Nach meiner Seeligkeit, da findt sie ihre Ruh.

So gründet sie sich fest auf Christi Todt und
 Leiden, [Freuden,

Sie folget seiner Spur durch Creutz zu grossen
 Er ist ihr Mittel-Punct, der liebste Hertzens-

Freund, [scheint.

An welchen sie sich hängt, wenn alles niedrig
 Bey solchen Hoffen bin ich selig hier im Glau-
 ben, [nicht rauben]

Das Schauen wird mir denn, kein Höllein Geist
 So seh' ich Jesum hier in seiner grossen Pracht,

Der wird mein Leit-Stern seyn, auch durch die
 Todtes-Nacht, Das

**Das freudige Vertrauen auf Gott
mitten unter denen Feinden.**

Schweig vergalte Natter-Schaar,
Die du suchest mich zu stechen,
Und mir Ehr und Muth zubrechen,
Glaub', ich acht es nicht ein Haar,
Schweig vergalte Natter-Schaar.

2. Mein Hertz stehet unbewegt,
Suchstu schon den Leib zu plagen,
Kan ich doch mit Freuden sagen:
Trotz dem der mich nieder schlägt,
Mein Hertz stehet unbewegt.

3. Sehlt mir auch ein Jonathan,
Dem ich Hertz und Treu kan schencken,
Der die Pfeile weiß zu lencken,
Bin ich doch mit Gott wohl dran,
Sehlt mir gleich ein Jonathan.

4. Bin ich schon nicht hoch und groß,
Daß ich mich kan Edel nennen,
Kan ich doch mit recht bekennen,
Daß vor Gott der Reiche bloß,
Bin ich schon nicht hoch und groß.

5. Wo ist Alexander hin?
Wo sind Croesi güldne Zeiten?
Wo Neronis Kostbarkeiten?

Lazarus hat doch Gewinn,
Wo ist Alexander hin!

6. Ich bin arm, daneben reich,
Arm an Gut, reich an der Seelen,
Darum kan es mir nicht fehlen,
Daß der Welt ich nicht bin gleich,

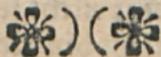
Weil ich arm daneben reich.

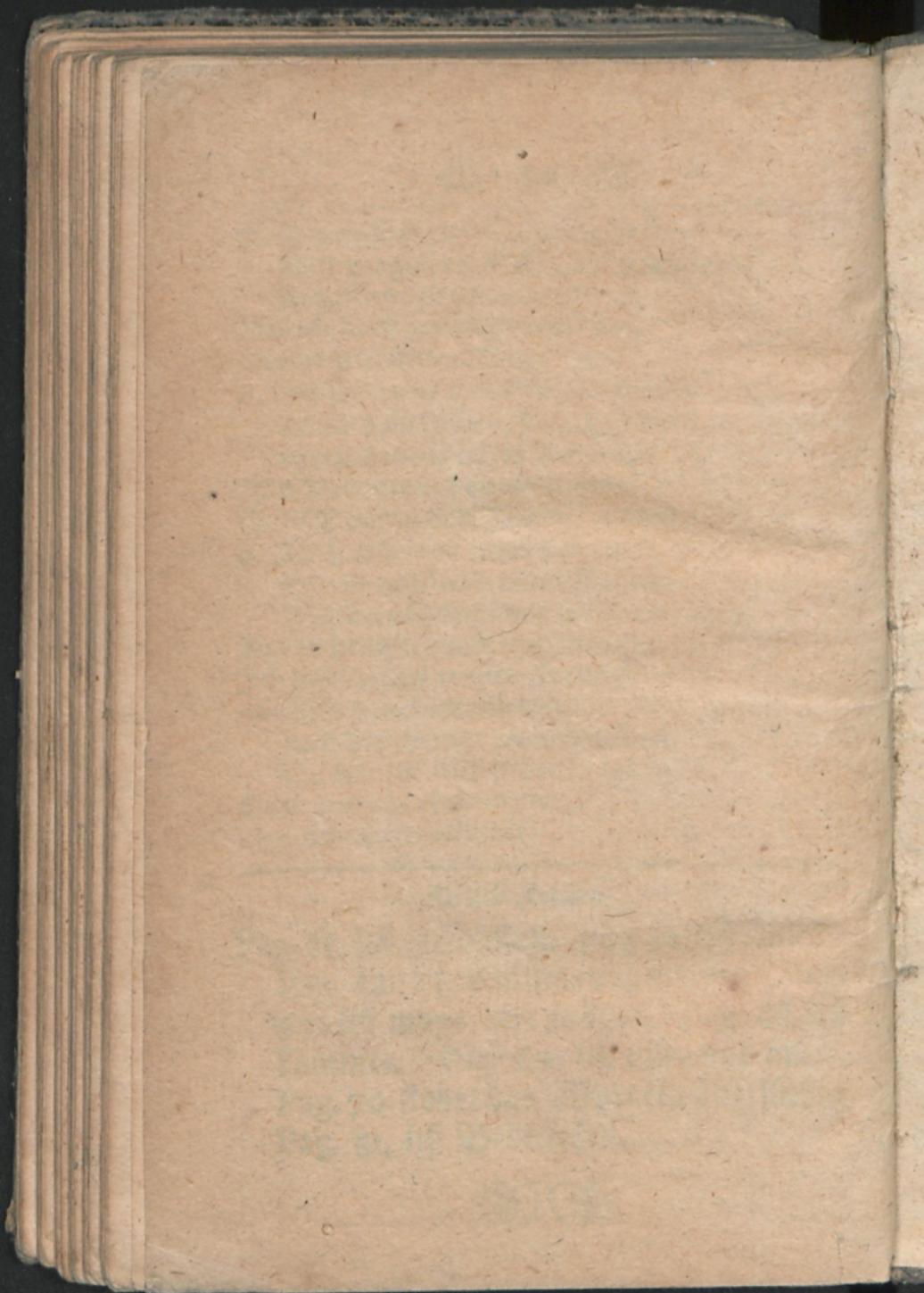
7. Drum

-
7. Drum so stich du Natter Arth,
 Mit vergiffen Schlangen Worten,
 Lengste mich an allen Orten,
 Bin ich doch genug verwahret,
 Drum so stich du Natter Arth.
8. GOTT der in den Himmel wohnt,
 Wird dein lachen, deiner spotten,
 Eriss der die bösen Kotten,
 Mit Verdammniß dort belohnt,
 GOTT der in den Himmel wohnt.
9. Ich hab' einen treuen Freund,
 Der in böß' und guten Tagen,
 Mir dein Schmähen hilfft ertragen,
 Der es hertzlich mit mir meynt,
 Ich hab' einen treuen Freund.
10. Also denck ich allezeit,
 Laß die Feinde immer toben,
 So kan ich GOTT besser loben,
 Dazu bin ich auch bereit,
 Also danck ich allezeit.
-

Druck Fehler.

- Pag. 25. liß geringsten. Pag. 32. liß trinckē.
 Pag. 66. liß erläßset, vor erlösen. Pag.
 67. liß möge, vor mögen. Pag. 68. liß
 kömmer. Pag. 69. liß alle, vor allen.
 Pag. 70. stehet das Wort ein überflüßig
 Pag. 81. liß Bedencken.





17 W 11 1356

17e W 11 68m



Kurze doch deutliche
Anweisung,

wie ein jedweder
1.) **In** seinen Leben sich
zuverhalten, durch einige
Lebens-Regeln.

Zum
2.) **Wie** man einige Tug-
enden und Laster an de-
nen Menschen zu erkennen.

Aus wohlmeinender Absicht, und
auf Begehren einiger Freunde zu-
sammen getragen

von
Johann Conrad Kranold.

p. t. Past. zu Dietersdorff.

STOLBERG,
Druckts und verlegt's Johann Friedrich Göp-
ner, Gräfl. Hof Buchdr. 1724.

R. 1/29.

